

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach auflegendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangswiseiger Beibringung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertwöchentliche Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gamy-Invalditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Belegte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 226

Montag, 28. September 1914

29. Jahrgang.

An unsere Leser!

Unsere Leser werden wahrgenommen haben, daß die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ sich mit besonderer Sorgfalt die Behandlung der Kriegsbegebenheiten angelegen sein lassen. In der Schnelligkeit und Vollständigkeit der Berichterstattung werden wir auch jetzt unter allen Umständen auf der Höhe bleiben. Allerdings ist die Nachrichtenvermittlung während des Krieges starken Beschränkungen unterworfen. Wichtige militärische Gründe haben die Heeresverwaltung veranlaßt, die Zeitungen bei ihren Veröffentlichungen an strenge Vorschriften zu binden. Aber auch abgesehen davon, betrachten wir es als eine selbstverständliche Pflicht, mit größter Gewissenhaftigkeit darauf zu achten, daß in den „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ nichts gedruckt wird, was geeignet sein könnte, die militärischen oder überhaupt die vaterländischen Interessen zu gefährden. Nach diesen Gesichtspunkten wird das einlaufende Tatsachenmaterial einer strengen Sichtung und Prüfung unterzogen. Auf die Verbreitung von sensationellen Meldungen fragwürdiger Herkunft, wie sie fortwährend auftauchen, verzichten wir. Wir wollen nicht dazu beitragen, die ohnehin zur Erregung geeigneten Gemüter zu beunruhigen und zu erhitzen. Deshalb geben wir Extrablätter nur bei ganz wichtigen entscheidenden Nachrichten des Generalquartiermeisters heraus. Neben den amtlichen Berichten des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus und des Vereins der Deutschen Zeitungsverleger, der ebenfalls die amtlichen Berichte des Großen Generalstabs verbreiten darf, stehen uns noch weiter zur Kontrolle eine Reihe zuverlässiger Quellen zur Verfügung. Ebenso halten wir uns in dem, was über die Begebenheiten zu sagen ist, von Uebertreibungen fern. Die Stimmung des deutschen Volkes, die so sehr von kraftvoller Entschlossenheit wie von tiefem sittlichen Ernst erfüllt ist, scheint uns eine ruhige und würdige Erörterung der Dinge zu fordern.

Wer noch nicht Abonnent ist

wird hiermit zu einem Probebezuge eingeladen. Gerade jetzt, während unseres großen Krieges, greift jedermann am liebsten nach einem schnell und zuverlässig berichtenden Blatte. Die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ haben

auf allen Kriegsschauplätzen eigene Kriegsberichterstatter

deren wahrheitsgemäße Schilderungen von allergrößtem Interesse sind und besonders fesselnde Einzelheiten über das große Ringen und unsere herrlichen Siege bieten. Die Ausgabe B bringt das farbig illustrierte Witzblatt „Kochbrunnengeister“ mit Kriegsbildern heraus.

Unter den Fahnen stehen jetzt viele, die bisher treue Abonnenten der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ waren. Erst recht aber wird den in der Heimat Zurückgebliebenen jetzt die Zeitung unentbehrlich sein. Denn wer möchte nicht so rasch wie möglich alles wissen, was vorgeht, da doch alle liebe Angehörige und Freunde unter den Kämpfern haben? Da sollte selbst in diesen Tagen der Unruhe nicht versäumt werden, dafür zu sorgen, daß der Weiterbezug der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ auch für die nächsten Monate hinaus gesichert wird.

Bezugspreis:

Ausgabe A ohne die Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ ausschließlich Bestellgeld durch die Trägerin oder die Agentur monatlich nur 60 Pfg., durch die Post bezogen (ausschließlich Bestellgeld) 70 Pfg. Jeder Abonnent mit 500 Mark gegen Unfall versichert.

Ausgabe B mit der beliebigen farbig illustrierten Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ ausschließlich Bestellgeld durch die Trägerin oder die Agentur monatlich nur 80 Pfg., durch die Post bezogen (ausschließlich Bestellgeld) 90 Pfg. Jeder Abonnent mit 1000 Mark gegen Unfall versichert.

Bestellungen nehmen unsere Trägerinnen und Land-Agenturen, sämtliche Postanstalten und die Geschäftsstellen Nikolausstraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29 jederzeit entgegen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des gegenwärtig im Feuilleton zum Abdruck kommenden Romans „An den Ufern der Drina“, Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein,

kostenfrei nachgeliefert.

Die große Schlacht in Frankreich.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Amtl. Tel.)

Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ansholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Ypern vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen; auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht.

In der Mitte der Schlachtfront ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts.

Die angegriffenen Sperrforts südlich von Verdun hielten ihr Feuer ein. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

An den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Paris, 27. Sept. (Tel. Cit. 57ft.)

Ein in Paris am 26. September, nachmittags 3 Uhr, ansagegebener amtlicher Bericht besagt:

Auf unserem linken Flügel zwischen der Somme und Oise dauert die Schlacht an; heftigste an.

Zwischen Soissons und Reims ist keine Veränderung eingetreten.

Im Zentrum zwischen Reims und Verdun ist die Lage unverändert. (Der Fall zweier Forts bei Verdun wird vom Bericht verschwiegen. Red.)

In Lothringen und in den Vogesen scheinen die deutschen Kräfte vermindert worden zu sein.

Nichts neues vor Paris.

Großes Hauptquartier, 27. Sept., abds. (Amtl.)

Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist heute unverändert.

Vor Verdun.

Stockholm, 26. Sept. (Tel. Cit. 51n.)

Londoner Meldungen geben zu, daß die deutschen 42 Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht worden sind und daß sich der Belagerungsring merkbar enger um die Festung schließt.

Erneute Beschließung von Reims.

Paris, 26. Sept. (Tel. Cit. 57ft.)

Einer Havasmeldung zufolge haben die Deutschen gestern wieder die Beschließung von Reims (das frech-verlogene Büro Havas sagt: der Kathedrale von Reims Red.) ausgenommen.

Die Hauptaktion findet also jetzt anscheinend auf den beiden Flügeln statt. Auf dem westlichen nehmen beide Gegner eine von Süden nach Norden, also senkrecht zur übrigen verlaufende Front ein. Hier erwartet man die Entscheidung und hier ist die Erbitterung des Kampfes am höchsten. Wegen der Bedeutung dieser Schlacht haben beide Teilerstige Verstärkungen herangeführt. Nunmehr ist die Entscheidung bald zu erwarten.

Eine neue französische Armee.

Paris (indirekt), 26. Sept. (Tel. Cit. 57ft.)

Die „Daily Mail“ kündigt an, daß bei Amiens ein neues Heer unter General Gallieni aufgestellt worden sei.

Englisches Lob der deutschen Kriegstunft.

Berlin, 27. Sept. (Tel. Cit. 51n.)

Das „B. L.“ berichtet aus Mailand: Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: Williams Maxwell, der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“, übersendet seinem Blatt folgende Beschreibung der deutschen Verteidigungswerke an der Aisne, womit er gewiß das englische Publikum auf deutsche Erfolge vorbereiten will. Er sagt: Die Deutschen haben außer der natürlichen Schwierigkeit des Geländes, die ein Vorgehen der Verbündeten verhindern, auch den Vorteil eines furchtbaren Verteidigungswerkes, nämlich der Steinbrüche bei Baigne und Compiègne. Diese Gruben liefern einen weissen, harten Stein, der für bedeutende Bauwerke gebraucht wird, und gehören deutschen Gesellschaften. Die Arbeiten wurden dort in der letzten Zeit derart geführt, daß aus den Gruben ein

Festungswerk geworden ist. Diese Befestigungen anzugreifen, ist unmöglich, sie zu bombardieren nur Zeitverlust. Die französischen Geschütze haben gegen diese Felsen keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese weitenweite Position der Deutschen machtlos und müssen sich mit der Belagerung begnügen.

Wolffs Büro meldet nichtamtlich aus London: Der „Manchester Guardian“ sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so hart, daß, wenn keine strategischen Ueberwachungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß, der nur Erfolg haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen haben die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe gebracht, die bisher nicht erreicht wurde. Sie machen eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist, als eine erbaute Linie von Stahl.

Im eroberten Land.

I.

Unser nach dem Westen entlandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Julius Fritsch, schickt uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden mit Genehmigungsvermerk des Großen Generalstabs vom 23. September versehenen Bericht.

Großes Hauptquartier im Westen, 23. Sept.

Eben bin ich von einer dreitägigen Autofahrt zurückgekehrt, die mich auf die Schlachtfelder und durch die eroberten Festungen und Städte Belgiens und hinauf auf die Trümmer des Sperrforts von Oivet führte. Ich war auf den Schlachtfeldern von Reuschateau und Gradle, auf denen die siegreiche Armee des Herzogs von Württemberg*) Franzosen und Belgier zurückgeworfen hat. Ich sah die interessantesten Punkte, an denen die Helden der Armee Hausen den Uebergang über die Maas erstritten, die Schlachtfelder nördlich Namurs, auf denen das Kriegsglück die Armee Blom geleitete, und die gewaltigen artilleristischen Erfolge vornehmlich auf den belgischen Festungen. Ich sah aber auch die Schrecken des Krieges, entsetzlich und herzerzermahnend, das tiefe, verblutete Feld, das auf einem von irreführenden Führern unverantwortlich irreführenden blühenden Land ruht, unzählige Verwundete der kämpfenden Nationen, und aus manchem blauen Auge eines schwer verletzten oder geduldeten deutschen Kriegers die leuchtende Freude, daß er mit dabei war, als der Feind geschlagen wurde. Ich konnte mich aber auch davon überzeugen, wie rasch die deutsche Verwaltung in Belgien Ruhe und Ordnung in das Land bringt, wie die Arbeiterschaft in den großen Industriezentren zur Arbeit aufgerufen wird, und wie die Stätten der Verwüstung langsam verschwinden, um neuem Leben Platz zu machen. Und fast noch rascher als sie zerstreuen, rücken die Deutschen wieder auf. Das ist der Triumph der Größe und der Macht der deutschen Kultur. Hunderte deutsche Ingenieure und Bauarbeiter, tausende und tausende deutscher Arbeiter sind bereits im Lande, auf den deutschen Lokomotiven arbeiten die reitenden deutschen Bauern.

Ein regnerischer Herbstmorgen rief zur Abfahrt. Am Steuer des Kraftwagens sah ein Herr des freiwilligen kaiserlichen Automobilkorps. Die Ordnungen reichten und die Karabiner in den Wagen, denn es geht durch Feindesland, und auf den Straßen, die unser Wagen dahinschleift, lauern Franktireurs. Erst geht es durch Luxemburger Land, durch rote Ebereschen-Alleen, dann an Wiesens haben vorbei, auf den Höhen mit einem herzerfreuenden Blick auf die Ardennengegäbe. Schmutzige Dörfer liegen vorbei. Wenn man an diesen Dörfern und ihren Menschen vorbei ist, dann erquält wieder die zarte Landschaft und man möchte das Luxemburger Volkslied summen: „Perlen von Thau, das sind die Diamanten, wo die Maquette durch die Wiesen zieht“.

Vor der belgischen Grenze. Revolver und Karabiner werden geladen. Und dann saust der Wagen an Martelange vorbei, Koffeeküchen und Wiesen entlang, auf denen das Vieh weidet. Kavilliers, Vitruv, kleine Dörfer ruhen wie mitten im Frieden. Da ist kein Haus zerstört, die Leute waren einsichtig und vernünftig. Sie hatten ihre Häuser nicht verlassen. Wir nähern uns Longlier. Ein Güterzug mit Munition verlegt für einige Minuten das Bahngelände und wir halten zum erstenmal an einer Stätte des Krieges.

Vor mir dehnt sich eine lange, lange Häuserreihe, rauchgeschwärtzte Giebel. Aus leergebrannten Wohnräumen schauen die Trümmer der Sorge. Die Häuser sind abgebrannt und das Glend kann himmelhoch hinauswachsen. Es ist ja so unendlich groß, daß es sich zwischen Mauern und unter Dächern nicht einschließen läßt. Die Weiterfahrt eröffnet neue Aussichten auf neue Trümmer. In den leeren

*) Im Verbands dieser Armee kämpften auch das aktive Regiment Nr. 80 und das Reserveregiment Nr. 80.

Strohen des Vororts von Neuchateau ist kein Mensch zu treffen. Hier tobte der Kampf, als in den mittleren Augentagen die Armee des Herzogs Albrecht von Bärtenberg beiderseits Neuchateaus vorging. Neuchateau selbst, ein hübsch gelegenes reinliches Städtchen, mit etwa 3000 Einwohnern, das ehemals befestigt war, hat in seinem Zentrum nur gelitten. In seinen Straßen patrouillieren Landsturmsoldaten.

Ueber Karrenwege führt die Straße nach Grapfontaine. Hier hatten die Belgier und Franzosen lange Schützengräben am Rande niedriger Gehölze angelegt. Tornister und Rucksack, die heute noch dort liegen, erzählen von dem Rückzug, der in wilde Flucht ausgeartet sein mag. Verschmetterte Drahtverhänge flankieren unsere Wege bis Palsieux. Die Häuser der Dörfer zwischen dieser Ortschaft und Graide, das etwa 15 Kilometer von Neuchateau entfernt liegt, lagen unter starkem Artilleriefeuer, und aus den hohen Fenstern abgebrannter und eingeschossener Häuser starrt uns das Grauen und die Verwüstung an. In bitterer Ironie schlingt sich um das Fenster einer kleinen abgebrannten Hütte das hoffnungsvolle Grün des Epheus. Wo weilen die, die hinter dieser Epheushaude ihr heimliches Glück geborgen?

Die weiten Felder, die nun vor uns ruhen, zeigen jetzt fast nichts mehr von der Schlacht. Drüben am Walde ein Soldatenmassengrab — ein schlichtes Holzkreuz darauf. Erdanshöhungen von einem halben Meter Tiefe zeigen die Stellen, wo die Schrapnells ihre männermordende Arbeit verrichteten. Und fünfzig Schritte davon zieht bereits wieder ein belgischer Bauer den Pflug durch die Ackerfurche. Das Auto fliegt weiter auf den prächtigen Chaussees. Wir passieren Verrix, ein nettes Städtchen, das eine ganz ansehnliche deutsche Besatzung hat. Von eise, Baurain mit seiner malerisch gelegenen Ruine des Schlosses des Herzogs von Osuna. Wir laufen mit 70 Kilometer Geschwindigkeit der französischen Grenze zu. Bei Dion geht es nach Frankreich auf Givet zu; durch die engen Straßen von Givet — St. Hilaire auf dem linken Maasufer zur Maasbrücke, welche die Franzosen beim Anmarsch der deutschen Truppen gesprengt haben. Die prächtige Brücke ragt nur zur Hälfte vom rechten Ufer über den Fluß, über den rechts von der zerstörten sächsischen Pioniere auf großen Maasfahnen eine vorzügliche Pontonbrücke errichtet haben. Die führt den Namen „Sachsenbrücke“. Unser Wagen hält auf der Brücke, und der Blick sucht Charlemont, die Zitadelle auf dem großen Felsen, das Grab vieler hundert tapferer Franzosen. Durch den Stadteil Givet-Notre Dame geht es aufwärts zum Fort.

II.

Auf den Trümmern von Givet-Charlemont.

Das Auto erkletterte nur mühsam auf den vom Regen aufgeweichten Straßen die Höhe von Charlemont, auf dem die schwarz-weiß-rote Fahne flattert. Der Weg führt an Abhängen vorbei, deren Baumbestand vollkommen rasiert wurde. Man tritt durch das große Tor in das Fort und es ist sofort klar: Charlemont, vor dessen Schilderhaus ein deutscher Soldat Wache hält, ist ein Trümmerhaufen, trotzdem es, wenn auch nicht ganz, aus Beton, als ein großes Einheitswerk fortifikatorisch hart gebaut war und bombensichere Unterkünfte bot.

Den deutschen Geschossen aber und den Bomben der österreichischen 305 Zentimeter Motormörerbatterien, deren Brücken vornehmlich die Leute von Givet zu hören bekamen, konnten auch diese Werke nicht widerstehen. Die Österreicher fanden 12 Kilometer hinter einem Hügelzug nordöstlich von Givet. Von dort sendeten sie gemeinsam mit den 21 Zentimeterkalibrigen Geschützen der deutschen Truppen ihre unheilbringenden Kriegsgarke. Treffer sah auf Treffer. Mauerwerk von 10 Meter Dicke zersplitterte wie Glas, wo Geschosse das Erdwerk trafen, öffneten sich tiefe Abgründe. Die Wirkung der Geschosse muß eine furchtbare gewesen sein. Soldaten vom französischen roten Kreuz, die noch jetzt auf Givet sind, erzählten uns, der Luftdruck habe, wenn die Geschosse oben einschlugen, unten in den Kasematten, die ein Bild heillosen Panik bieten, die Menschen wie die Fliegen an die Wand geschleudert. Die Franzosen kamen nicht zum Atmen, denn keiner unserer Schiffe war ein Blindgänger. Unter der unbefruchtlichen Gewalt unserer Geschosse zersplitterten die Bäume im Fort wie Bündelholz. Die Kasematten wurden eingedrückt, die Dächer der Kasernen gingen in Flammen auf. Ein unbefruchtliches Bild der Verwüstung zeigt die Straße im Fort, in der die Kirche stand und die Häuser, in denen Offiziere wohnten. Die Kirche ist ein Trümmer- und Steinhaufen. Verschlagene und zerschmetterte Altartische, kleine Bruchstücke von Leuchtern und goldenen Ampeln liegen mitten unter den Trümmern neben Mess- und Profan-Gegenständen. Eine zerfetzte Soutane, darauf Uniformstücke, Möbel, Tornister, aus der Erde ragende Eisenrohre — ein Bild, wie es greulicher nicht gesehen werden kann.

Unter den Hügeln von Schutt und zerfallenen Steinmassen liegen die zerschmetterten Toten. Ein harter Verwehungsgeruch breitet sich über das Trümmerfeld. Auch die Decke des Lazarett, in dem die Schwerverwundeten mit dem Leben rangen, wurde von einem Geschoss einge-

schlagen und der von Wolken verhängte Himmel blickt hier durch ein Loch, groß wie ein einstufiges kleines Haus in die Tiefe des Krankensaales, der unten in den Kasematten angelegt war. Und der anhaltende Regen bedeckt das Trümmerfeld mit einem biden, erdigen Brei. Die wenigen noch vorhandenen Partieräume in den Kasernen bieten ein Bild größter Verwirrung. Hier wurden Offiziere und Soldaten nur noch von der Verzweiflung hineingetrieben.

Ich habe den Tornister eines französischen Soldaten vom Boden. Sein Eigentümer war Mathieu, Telephonist. Daneben liegt eine Ansichtskarte aus Mezières. Nur wenige Worte von Frauenhand: „Ich habe Deinen Brief erhalten. Ich umarme Dich. Claire.“ Das kleine Liebeslied ist aus. Dort in einer Ecke verdeckt sich ein nettes Album, von einem Artilleristen mit feingezichneten Frauenfiguren, wie sie Resolvetz schuf, reichlich versehen. Auf einem niedrigen Kasten ruht ein eben angefangenes Tagebuch eines Offiziers. ... Durch das Fenster dieses Raumes blickt man auf die letzte Szene der Tragödie von Givet. Zwischen Schutt und Eisenrührern liegen ein paar Gräber, jedes mit Blumen geziert, welche jetzt die deutschen Landwehrmänner pflegen. Auf einem der einfachen Kreuze aus Holzlaten stehen die Worte: „Mort pour la patrie.“ Stolz und schlicht. Wahrlich, hier schlafen Helden!

Julius Dirich, Kriegsberichterstatter.

Die österreichische Kriegslage.

Wien, 26. Sept. (Tel. Wolffmeldung.)

Amlich wird gemeldet: Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in dem Raum westlich des San hat nicht nur der Orientpresse Veranlassung zu böswilligen Erfindungen und Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts wurden falsche Vorstellungen über die Lage unserer Heere hervorgehoben. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgte, wofür als Beweis nur angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu hören vermochte oder versuchte. Feindlicherseits angelegte Behauptungen über Erfolge an der Sanlinie sind gänzlich unwahr. Es handelt sich lediglich um einzelne mit großem Aufwand an Truppen, an schweren Geschützen, an Munition inszenierte Geschickungen gegen feindliche Posten und schwachbesetzte Uebergangsstellen, die nach Erfüllung ihres Zweckes und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. Die aus London kommende Nachricht von dem Fall zweier Forts von Przemyśl ist natürlich ganz aus der Luft gegriffen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz ist die Lage auch seit den letzten deutlich genug sprechenden Communiqués unveränderlich gut geblieben.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, von Hofer, Generalmajor.

Kämpfe an den Karpathen.

Budapest, 27. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau verbreitet folgende Meldung des Ungar. Korrespondenzbureaus:

Einzelne kleine russische Abteilungen scheinen bei den Karpathenpässen Divergenzen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkerei am Ungerpäß zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppenabteilungen und den Russen statt. Heute kam es in Lorna, Komitat Marmaros, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen ist, über die Grenze auf irgend einem Punkte einzudringen. Die von dem Schanplatz der großen Ereignisse weit entfernten Ereignisse haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit vom Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß die Absicht offenbar wird, ist sie auch vollständig verfehlt.

Ein französischer Angriff auf Cattaro abge schlagen.

Schiffsverluste der Franzosen.

Röln, 28. Sept. (Tel. Str. Bin.)

Der „Röln. Zig.“ wird aus Jgeln (Dalmatien) gemeldet: Am 18. Sept. nachmittags bombardierten die österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe Antivari und vernichteten eine große Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit gingen wir eine Depesche der Franzosen an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. Sept. früh einen allgemeinen Angriff auf Cattaro zu unternehmen,

das gleichzeitig von den Franzosen von der Seeherge her angegriffen werden würde. Da man nun unsererseits von der Absicht des Feindes vollkommen unterrichtet war, wurden Vorkehrungen getroffen. Am 19. früh 1/8 Uhr näherten sich etwa 30 kleinere und 15 größere Schiffe Cattaro und kamen in dichtem Nebel bis 6 Kilometer von der Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich halt und kehrten um. In dem Augenblick, als sie sich unserer Befestigung auf der Westseite zeigten, fiel von der Festung Robila der Signalfuß, worauf von 4 Batterien der Forts Patricia und Manuela Salven losgingen. Die Kanonade dauerte etwa 1/4 Stunde. Gleich die ersten Salven vernichteten ein französisches Kriegsschiff, das von 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, worauf alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuersäule und, als sich der Rauch verzogen hatte, war die Stelle, wo das Schiff sich befunden hatte, leer. Zwei andere Schiffe erlitten schwere Havarie, die übrigen verschwanden. Die Franzosen machten insgesamt zwei Treffer, wodurch unsererseits ein Mann schwer und einer leicht verletzt wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Patricia zu vernichten, ist gründlich mißlungen.

Rom, 28. Sept. (Tel. Str. Bin.)

Das „Giornale d'Italia“ schildert die Lage der französischen Flotte vor Cattaro als wenig günstig. Die Hilfe der Montenegriner sei trotz der gesandten französischen Geschütze so gut wie unwirksam. Die französische Flotte sei außer Stande, Cattaro zu schaden. Die Lage der Flotte sei schon deshalb fatal, weil keine Proviantstation in der Nähe sei und die Flotte von Zeit zu Zeit die Gewässer von Cattaro verlassen müsse, um sich zu verproviantieren.

Amliche Darstellung der Tat des „U 9“.

Berlin, 27. Sept. (Tel.)

Das Reichsmarineamt gibt folgende Mitteilung bekannt:

Zur Vernichtung der drei englischen Kreuzer der Cressy-Klasse durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ können wir heute die folgende Mitteilung machen:

Am Morgen des 22. September in der Frühe befand sich das deutsche Unterseeboot etwa neun Seemeilen nordwestlich von Hoel van Holland, mit annähernd südwestlichem Kurs dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man vom „U 9“ aus die feindlichen Kreuzer, die, in breitem Schiffsabstand nebeneinander fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden anzugreifen; er führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer einen tödlichen Torpedoschuß bei. Der Kreuzer sank in wenigen Minuten. Als die zwei anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo der „Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedoangriff auf „Hogue“; auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit. Nun wendte sich „U 9“ gegen den letzten Kreuzer. Unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte „Cressy“, schwamm noch eine Weile in den Wogen und sank dann. Das ganze Gezecht vom ersten Torpedoschuß bis zum letzten hat ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden.

Liebesgaben für „U 9“.

Berlin, 27. Sept. (Tel.)

Wie das Wolffsche Bureau meldet, hat der Bergwerksbesitzer Sauer-Berlin als Ausdruck der Dankbarkeit, die jeder Deutsche für die Besatzung des „U 9“ hegt, dem Reichsmarineamt 6000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Vorsitzende des Flottenvereins deutscher Frauen, Frau Reichgerichtsrat Peters-Leipzig, sandte dem Kommandanten des „U 9“ 1000 M. mit der Bitte, diesen Beitrag für die Besatzung anzunehmen. Kapitänleutnant Weddigen hat die Widmung mit Dank angenommen.

Theater und Konzerte.

Residenz-Theater. Wiesbaden, 28. Sept. Der Verkauf des vorgestrigen Abends, der eine Uraufführung brachte, zeigt eine große Veränderung gegenüber der bisherigen starken Bewölkung des Theaterhorizonts. Eine Veränderung in Gestalt eines Wechsels. Während nämlich bisher stets das Publikum, der Zuschauerraum und seine Stimmung beim Gefeßtheit oder Leersein dem Kriegszustand entsprachen; während in den letzten Wochen die Stimmung überwiegend eine der ersten Zeit angemessene war und der Raum mehr leer als voll, war es am Samstag ganz anders. Nur oben auf der Bühne erinnerten die Neuheit „Alles mobil“, wie schon der Titel besagt, ihr Inhalt, das Neugierde der aufstretenden Lustspielhelden, die Konflikte wie die Wige, und zuletzt aber nicht zum wenigsten, die Altschlüsse, mahnte — was die Hauptsache — der Geist der alle Neben besetzt, an den gleichzeitigen Niesenkampf auf dem Welttheater. Unten aber im Parkett wie nicht minder oben im ersten Rang herrschte eine ganz ungewohnte Hölle, als regierte immer noch Thalia und nicht Mars die Stunde. Und vom ersten gelungenen Witz des Verlegers Hollmann im Anfang bis zum Schluß war die Stimmung eine angezogen-behagliche und lustige, so sehr, daß man für die Zeit dieses Theaterabends vergaß, was draußen schwer auf uns lastet. Ganz wie im tiefsten Frieden hallte das Haus wieder von schallenden Heiterkeitsausdrücken, gab es, wenn eine Stelle besonders einschlug, Beifall bei offener Szene, wurden die Verfasser nach jedem Aktluß mit donnerndem Händeklatschen und lauten Rufen eingeladen, vor dem Vorhang zu erscheinen als die Sieger dieses Abends im Zeichen von „Alles mobil“. Und man darf hinzufügen: ungeachtet einem derartigen ein wenig paradoxen Vergnügen ging alles mit rechten Dingen zu. Das Publikum vergaß sich nichts mit seiner Lustigkeit; es diente im Gegenteil noch einer guten Sache. War doch die Lustspielneuheit von Wilhelm Jacoby und Hans Lind nur der Spiegel einer kriegerischen Wirklichkeit, und ihre Handlung veranschaulichte, was uns in den Tagen „Alles mobil“ bewegt und beherrscht hat. An solchem Stoff sich erfreuen bedeutet gewiß keine Kezerei an der alles übertragenden Aufgabe, zumal der Theaterbesucher noch nebenbei dem guten Zweck dient, den Künstlern das Ueberdauern einer den Künsten feindlichen Periode zu erleichtern. So bot denn der sehr harte Erfolg dieser Uraufführung in mehr als einem Sinn Grund zur Vergnügung. Viel leicht wäre der Beifall in Friedenszeit kein gleich stürmisch gewesen, und der eine oder andere würde das Lustspiel nur als Durchschnittsarbeit gewertet haben. Aber es kommt darauf jetzt nicht an. Man muß mit feiner Zeit gehen und die Stunde nützen. Die Verfasser haben dieses Gebot trefflich erfüllt; dem Geist der „Alles mobil“-Tage angemessen, lassen sie das Stück mit dem österreichischen Ultimatum an Serbien beginnen, um es, nachdem sämtliche Hauptpersonen einberufen und aus Zivilisten ein Volk in Waffen geworden, mit den Klängen der „Wacht am Rhein“ zeitgemäß zu schließen. Und zwar nicht nur zeitgemäß, sondern auch sehr sachgemäß, das heißt im vorliegenden Fall: „Es brauß ein Ruf“ erklingt erst, nachdem man sich an einer Reihe sehr guter Wige (Marke Wilhelm Jacoby, extra trocken) satt gelacht ... Ueber den Inhalt des Lustspiels selbst braucht nach diesen Andeutungen nicht mehr viel gesagt zu werden. Die Handlung ist ja überdies hier wie anderwärts, ziemlich Nebenlage — bedeutend wichtiger die Tatsache: sie „Kriegen“ sich. Drei Paare nämlich. Erich Hollmann, eine arme Waise, Tochter eines Majors, aber Verfasserin von „Alles mobil“, einem Roman, der glänzend Mark einbringt. Julius Schachtelmeyer, seine reiche Angebetete, das Töchterchen Thea des Verlegers Hollmann, dem das Verlagsrecht von „Alles mobil“ entgangen ist, und der nun Schachtelmeyer als den vermeintlichen Verfasser an seine Stirne bindet. Und als dritte im Bunde, Clemens Falkenberg, zuerst Ausseher Hollmanns ihr Thea, nach leichtem Geplänkel und offener Auseinandersetzung über das Wesen der Liebe, die ihm nur „seelische Migräne“ schmeine, aber zurückkehrend in die Arme einer amerikanischen Erbin, zum Entsetzen seines Vaters, des Kommerzienrats Falkenberg, der

10000 Mark Reuegeld bezahlen muß, wenn aus Klemens und Thea kein Paar wird. Gleichwie auch Verleger Hollmann zum Reuegeld sich verpflichtet glaubt, weil Thea anstatt Klemens Herrn Schachtelmeyer gewählt hatte. Der Austritt, in dem beide Väter zusammenkommen, um ein jeder dem andern die 10000 Mark anzubrummen, bezw. um sich selbst davon zu drücken, darf als eine der gelungensten Lustspielereien gerühmt werden. Aus der Reihe der Mitwirkenden verdient vor allen Willy Ziegler (Verlagsbuchhändler Hollmann) Anerkennung; sein Erfolg in dieser Rolle war nicht geringer als j. Zt. in dem Jugitid „Spanische Fliege“, die geflügelten Borie aus der „Alles mobil“-Zeit in der Art Wilhelm Jacobys zum besten zu geben war er der rechte Mann. Neben der Hauptrolle trat eine Nebenfigur in den Vordergrund, weil als deren Trägerin ein beliebtes früheres Mitglied dieser Bühne zum ersten Male hier wieder auftrat: Josef van Born spielte die Marusjka. Spielte die polnische Haushälterin natürlich zum großen Vergnügen der gesamten Zuhörerhaft, die offenbar mit einem — der Zeit gemäß — ernsten und einem heiteren Auge sich der frohen Stunden erinnerte, als noch Josef van Born mit einer Hauptrolle des Residenz-Theaters war. Sehr verdienstlich wirkten die beiden anderen Väter, der Major, Rud. Miltner-Schöna u., und der Kommerzienrat, Reinhold Hager. In dreieiniger holder Annah, die der Verlobung harrenden Damen, Florence (Else Hermann), Luise (Lori Böhm) und Thea (Else Erler). Else Hermann war glänzend, Lori Böhm glänzte diesmal nicht so sehr wie neulich im „Blauen Teufel“, und Else Erler hatte unter Vergleich mit ihrer nicht erlichen Vorgängerin zu leiden. Die drei angehenden Bräutigame spielten Rudolf Barak, Friedr. Weig und Hans Dellmut Berlett, die beiden ersten Negreid wie immer, der dritte allzusehr in der Steifheit eines Anfängers. Erwähnen wir noch die sehr gelungenen komischen Charag von W. Schärer (Klink), Nikolaus Bauer (Knaus) und wünschen wir zum Schluß „Alles mobil“ eine Reihe voller Häuser bis zum Frieden.

22



Kapitänleutnant Weddigen

Glückwunsch an Kapitänleutnant Weddigen.

Berlin, 26. Sept. (Tel. Cit. Bl.) Mehrere in Berlin weilende Kieler Bürger haben Kapitänleutnant Weddigen vom „U 9“ ein Begrüßungstelegramm gefandt. Darauf ist folgende Antwort eingetroffen: „Den Kielern in Berlin Dank für treues Gedenken. Mit deutschem Gruß Weddigen.“

Ein Telegramm des Großadmirals v. Tirpitz.

Berlin, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.) Anlässlich des erfolgreichen Vorstoßes des Unterseebootes „U 9“ hatten die Kieler der Kaufmannschaft von Berlin an den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, einen Glückwunsch abgefandt. Der Großadmiral antwortete darauf telegraphisch: Für die Worte, mit denen Sie des Erfolges des Unterseebootes „U 9“ gedenken, sage ich Ihnen meinen wärmsten Dank. Möge auch der Marine in dem schweren, aufgezwungenen Kampf, den Deutschland um sein Bestehen als Nation führt, ein weiterer Anteil vergönnt sein. Das Erhebendste in diesem großen Jahr ist das feste Zusammenstehen aller Stände und Berufsweige in Deutschland. Möge diese Einigkeit weiter wirken über die Kriegszeit.

„Kaiser Wilhelm der Große.“

Posen, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.) Dem „P. Tzbl.“ zufolge ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ nicht, wie die Engländer behaupten, von dem englischen Kreuzer „Highflower“ in Grund gebohrt worden, sondern von dem Kommandanten nach Verschöpfung der Munition gesprengt worden. Ein Brief eines Offiziers des „Kaiser Wilhelm der Große“ an seine Mutter in Posen sagt folgendes: „Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer „Highflower“ aufgespürt und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unseren lieben „Kaiser Wilhelm der Große“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute morgen werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Engländer haben jämmerlich geschossen; wir hatten nur wenig Verwundete.“

Eine Kriegsslotte im Kattegat?

Kopenhagen, 26. Sept. (Cit. Bl.) Aus Kopenhagen wird dem Londoner „Standard“ gemeldet: Eine in Falkenberg eingelaufene Fischerslotte hat in der Nähe der Insel Anholt im Kattegat 30 Kriegsschiffe unbekannter Nationalität gesichtet, die nach Süden fuhren.

Kopenhagen, 26. Sept. (Cit. Bl.)

Die „Aften-Tidningen“ bringt ein Telegramm, nach welchem bei Göteborg arohe englische Kriegsschiffe gesehen worden sein sollen. Die dort kreuzenden Fischer haben jedoch nichts bemerkt.

Ein russischer Kreuzer auf Grund geraten.

Berlin, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.) Aus Stockholm wird dem „L.-A.“ gedrahlet: Nach Meldungen aus Norwäping ist ein russischer Kreuzer alten Typs bei Vallsjöport bei dem Versuch, das Wrack des deutschen Kreuzers „Ragdeburg“ zu bergen, auf Grund geraten.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Kopenhagen, 26. Sept. (Tel. Cit. Bl.) Aus Kristiania wird gemeldet: Ein englischer Kreuzer ist gestern an der norwegischen Küste bei Unstir, vier Meilen auherhalb Stavanger, mit dem holländischen Dampfer „Guterpe“ zusammengestoßen. Der Kreuzer verschwand, der Dampfer ist beschädigt in Stavanger eingelaufen.

Der Kleinrieg zur See.

London, 26. Sept. (Tel. Cit. Bl.) Wolffs Büro verbreitet folgende Neutermeldung aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer „Preußen“ ist in Santos angekommen. Er schiffte den Kapitän und 15 Mann von der „Indian Prince“ aus, die vom Kronprinz Wilhelm in den Grund gebohrt worden ist. Nach einer Lloyd-Meldung befindet sich der Rest der Besatzung an Bord der „Obernburg“.

Berlin, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Dem „B. T.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Die Dampfer „Celebes“, „Nioum“ und „Nias“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft Neederland wurden von Engländern nach

Gravesend gebracht. Aus den Schiffen wurden nach Holland bestimmte Hölzer, Kautschuk, auch Kaffee, teilweise ausgeladen, die Melkladungen teils ober ganz. Die Dampfer werden nach dem neuen Wasserweg gebracht.

Amsterdam, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

England hat das holländische Schiff „Softe“, das von Rotterdam nach Newyork unterwegs war, angehalten und nach Lowestoft gebracht. Grund unbekannt. Hierbei hat England, wie schon kurz gemeldet, zum ersten Mal auch ein ausfahrendes holländisches Schiff mit Beschlag belegt, was Beunruhigung erregt.

Rotterdam, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Nach Blätterberichten gibt das Hofenamt in Hull bekannt, daß in der letzten Woche wieder fünf Handelsdampfer in der Nordsee als vermisst gemeldet sind. Es besteht die Annahme, daß die Schiffe auf Minen geraten sind.

Die ersten Privatnachrichten aus Deutsch-Ostafrika

Berlin, 26. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet: Aus Deutsch-Ostafrika sind zum ersten Mal seit Kriegsausbruch Privatnachrichten hier eingetroffen. Aus den Berichten auf Briefen und Karren geht hervor, daß die Postkassen die englische Zensur passiert haben. Die Engländer hatten also offenbar die deutsche Ostafrikaküste blockiert. Darassalam wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Der englische Kreuzer hat auf die Funkenstation Schüsse abgegeben, daraus wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt und es sind bis zum Abgang der Post am 20. August keine weiteren Angriffe auf Darassalam erfolgt. Der Turm der Funkenstation ist nach hier vorliegenden Berichten von den Deutschen selbst zerstört worden. Die weichen Frauen und Kinder besanden sich bei Abgang dieser Post offenbar noch in Darassalam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die englische Admiralität meldet, später Darassalam zerstören lassen, darüber liegen Nachrichten von deutscher Seite nicht vor. Dagegen wurde behauptet, daß Taveta von den Deutschen besetzt worden ist.

In Sansibar ist es nach einem hier vorliegenden Privattelegramm vom 28. August den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, daselbst zu bleiben, doch stehen die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt, sie dürfen Gelder kassieren und die vorhandenen Warenlager veräußern. Die deutschen Angestellten sind schon am 7. August nach Tanga gebracht worden.

In Mombasa sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges festgenommen und später nach Nairobi überführt worden. — Irgendwelche amtliche Nachrichten sind beim Reichskolonialamt noch nicht eingetroffen. Auf Anfragen konnte daher nur mitgeteilt werden, was in dieser Meldung enthalten ist.

Deutscher Angriff auf die Walfischbai.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Eine deutsche Patrouille versuchte in der Walfischbai die Wale zu jagen und einen Schleppdampfer zu zerstören. Sie richtete aber keinen Schaden an.

Englands Heldentaten.

London, 26. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet: Wie die Admiralität mitteilt, hat sie vom Admiral Vaten ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelms-Hafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neu-Guinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Herbertshöhe verammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelms-Hafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

Offiziermangel in England.

Berlin, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Aus dem Haag wird der „B. Z.“ telegraphiert: In England beginnt man sich um den Mangel an Offizieren zu besorgen. Nach der „Times“ sind in einem Monat von über 3000 Offizieren 1100 gefallen. England muß entschieden neue Offiziere ins Feld bringen, oder die Armee verliert ihren Wert. Mit jedem Offizier aber, der zur Front geht, verliert die neue Armee einen Instrukteur, weshalb viele Offiziere der Meinung sind, besser 8 Divisionen mit vollem Offiziersbestand im Felde haben, als, wie Churchill will, 25 Armeekorps, die nichts können. Aber andererseits liegt doch nur die Menge. Wie kommen wir, so fragt die „Times“, aus diesem Zwiespalt heraus?

England muß die allgemeine Wehrpflicht einführen.

Haag, 28. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Lloyd George kündigt die allgemeine Wehrpflicht für England an. Es sollte schwere Dofen. sagte er in einer



Das Tätigkeitsfeld der Emden.

Agitationsrede, eine große Flotte zu erhalten, aber auch ein starkes Heer müssen wir besitzen, und diese Aufgabe muß durchgeführt werden.

Die Garnison von Gibraltar zum Kriegsschauplatz.

Madrid, 27. Sept. (Tel.)

Die Wolffs Bureau nach einem Telegramm der „B. Z.“ verbreitet, ist die Garnison Gibraltars, die aus einem Bataillon schottischer Schützen besteht, von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expeditions-Armee in Frankreich zu vereinigen.

Flucht der Engländer und Russen aus der Türkei.

Wien, 26. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

In den letzten Tagen haben mehr als 300 englische Untertanen und zahlreiche russische Familien Konstantinopel verlassen.

Streit zwischen dem ägyptischen Vizekönig und England.

Wien, 26. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet nichtamtlich: Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen beschäftigt man, daß zwischen dem Khedive Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden sei. Zur Überraschung der Regierung habe der Khedive gegen das Vorgehen der Engländer in Ägypten eine sehr entschiedene Einsprache erhoben und ihnen das Recht bestritten, dort nach ihrem Gutdünken eine Mobiltisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie es in den letzten Wochen vorgekommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Khedive bis auf weiteres nicht zu denken.

Der ägyptische Aufstand im Wachsen.

Wien, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Türkische Blätter berichten übereinstimmend von der wachsenden Aufstandsbewegung in Ägypten gegen die englische Herrschaft. Der Befehl der englischen Behörden, die osmanische Flagge nicht mehr zu hissen, wirkt anreizend, ebenso regen die zahllosen Verhaftungen mohammedanischer Notabeln die Bevölkerung auf. In Alexandria herrscht ein förmlicher Belagerungszustand. Das Arbeiterviertel ist durch Militär abgesperrt; in den Straßen sind Maschinengewehre aufgestellt. Die Arbeitslosen plündern die Läden und richten große Verwüstungen an. Militär schritt ein. Weitere Nachrichten fehlen noch.

Mohammedanische Schwierigkeiten für England.

Konstantinopel, 26. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet: Die Zeitung „Saba“ schreibt: Die englische Regierung hat einige Dampfer der Redivivale Linie nach Indien geschickt, um von dort Truppen zu transportieren. Die Besatzung der Schiffe, 180 türkische Matrosen, weigerte sich, als sie den Auftrag erhielten, noch länger Dienst auf den Dampfern zu tun, da ihnen ihre ottomanische Vaterlandsliebe und ihr Gewissen es verbiete. Die Matrosen schifften sich darauf an Bord eines anderen Schiffes in Konstantinopel ein.

Die Pest.

Berlin, 28. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Nach einem Rundschreiben des norwegischen Ministers für soziale Wohlfahrt ist in folgenden Ländern die Pest ausgebrochen: in Vorderindien, in Birma, Formosa, ganz Japan und Ägypten.

Das Ausstreuen der Pest in den englischen Kolonien sei besonders bedenklich, weil England mit seinen angeblich nach Europa zu entsendenden 100 000 Hindus usw. Pestverschlepper nach dem europäischen Kontinent bringen würde.

Türkisch-griechischer Notenaustausch.

Athen, 28. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

In ihrer Antwort auf eine türkische Beschwerde über die Beschlagnahme von Gütern ausgewanderten Türken aus Mazedonien erklärte sich Griechenland bereit, den Türken die Güter zurückzugeben, sobald die Türkei erlaube, daß die griechischen Flüchtlinge in ihre Besitzungen in der Türkei zurückkehren.

Seldpostbrief eines Wiesbadener Reservisten aus Belgien.

Zwischen Br. und G., 19. 9. 14.

Lieber Vater!

... Da mein Motorrad nicht angekommen ist, fahre ich das Motorrad des Oberleutnants. Ich habe bei Tag

Der kleine Kreuzer „Emden“

hat seit einer Woche etwa ein arohes Gebiet des Indischen Ozeans und der südchinesischen See durch seine kühnen Taten unsicher gemacht und dem ganzen englischen und französischen Handel schwere Schädigungen zueffnet. In ihn soll ganz lahmgelegt. In England spricht man mit den Worten höchster Achtung von den Taten der „Emden“, fügt allerdings den herzlichen Wunsch hinzu, daß es der englischen Flotte bald gelingen möge, den deutschen Kreuzer in den Grund zu schießen.

und Nacht, teils durch feindlich gestimmte Ortschaften, teils durch vom Feind besetztes Gebiet Nachrichten und Meldungen zu bringen. Dabei ist mir folgendes passiert:

Vor 8 Tagen fuhr ich auf einer Chauvee und dachte an nichts Böses, als plötzlich vor mir englische Reiter auftauchten. Sie ritten in derselben Richtung, in der ich fuhr, und hatten mich noch nicht bemerkt. Es war eine Partouille von 6 Mann. Ich sprang vom Rad, nahm in aller Ruhe mein Gewehr und knallte den hintersten herunter. Die Bande machte schleunigst kehrt und attackierte wie wild, als sie sah, daß es nur einer war, mit dem sie zu tun hatten. Sie waren zirka 150 Meter entfernt. Mit der größten Ruhe, aber die ich mich jetzt selbst wundere, knallte ich weiter, holte noch zwei vom Pferde und schoß einem das Pferd weg. Wenn die Kerls nicht so feige gewesen wären, hätten sie mich jetzt holen können, denn ich hatte meine fünf Patronen verschossen und mußte frisch laden, aber hatt dessen machten sie kehrt und rissen aus. Der eine, dessen Pferd weggeschossen war, stoh in den Wald und schoß von dort dauernd, jedoch so miserabel, daß ich kaum die Kugeln pfeifen hörte. Ich rannte dann zu den Gefallenen, nahm dem einen seinen Säbel, dem anderen seinen Revolver ab. Der dritte war nur verwundet. Er fiel jetzt in Brüssel im Lazarett. Dann machte ich kehrt, fuhr zur Kompagnie zurück und lieferte meine Tropfen ab. Eine Patrouille, die wir ausschickten, begrub die beiden Toten (Kopf- und Mundschutz) und brachte den Verwundeten zurück. . . .

Das zweite Erlebnis ist folgendes: Wir waren vorgestern durch eine Ortschaft (B...) durchgefahren, um einen vorgehobenen Posten zu besetzen. Das Reg war gänzlich frei vom Feinde. In unserer Stellung angekommen, bekam ich den Befehl, mit einer wichtigen Meldung zum Brigadegeneral zurückzufahren. Ich laufe also los, was das Zeug hält und fahre mit zirka 60 Kilometer Geschwindigkeit nach W. hinein. Mitten im Orte ist eine Kurve, sodah die Strake nicht zu übersehen ist. 50 Meter davon ab ist der Marktplatz. Raum bin ich in der Kurve drin, sehe ich, daß der Marktplatz von belgischen Soldaten wimmelt. Natürlich sofort stop. Wer bei 60 Kilometer Geschwindigkeit geht das nicht so schnell. Ehe ich herunter bin, hat die Bande mich bemerkt und eröffnet aus zirka 30 Meter Entfernung ein tolles Feuer. Ich schähe, daß jeder Mann etwa zwei Schuh (wenn nicht mehr) abgegeben hat. Es war, wie nachher festgestellt wurde, eine halbe Kompagnie (125 Mann), sodah mindestens 250 Schuh auf mich abgegeben wurden. Ich drehte natürlich sofort um und machte kehrt. Vorher schoß ich noch den erbeuteten englischen Revolver, den ich seitdem anstelle des Gewehrs, das beim Fahren hindert, trage, ab. Ob ich was getroffen habe, kann ich natürlich nicht sagen. Ein Glück, daß der Motor sofort ansprang, sonst konnte ich diesen Brief nicht schreiben. Die Sache dauerte natürlich nur wenige Sekunden. Von den 250 Schuh traf ein einziger das Schußblech des Motorrades, alle anderen waren zu hoch. An dem Haus, das in meinem Rücken war, ist der Fuß durchlöchert wie ein Sieb. Besser so, das Haus kann eher vertragen.

Als ich die Kurve hinter mir hatte, atmete ich auf, wie wohl noch nie in meinem Leben. Doch noch zu früh, denn hinter dem Dorfe erhielt ich aus einer Windmühle und einer Wirtschaft von Zivilisten noch etwa je 50 Schuh, von denen einer die Hupe durchschlug, sonst waren sämtliche 350 Schuh umsonst abgegeben, so miserabel schießt die Gesellschaft. Ich machte daraufhin einen Umweg um das Dorf und es gelang mir, die Meldung heil zum General zu bringen, der mich sofort mit Butterbrötern und Rotwein traktierte. . . .

Es ist für mich natürlich bedeutend leichter, derartige Stücken zu liefern, als für Leute in der Kompagnie. Dafür ist aber mein Dienst bedeutend beschwerlicher: täglich von 8 Uhr morgens bis 1/2 nachts unterwegs. Jeden Tag mindestens einmal von Franktireurs beschossen, namentlich nachts. . . . Die Mühle und das Gasthaus in W. wurden natürlich sofort, nachdem wir es wieder angenommen hatten, angezündet.

Heute ist schlechtes Wetter. Regen und Sturm, sodah ich nicht so viel fahren kann. Nur auf den guten Straken. Daher habe ich Zeit zu schreiben. Bis jetzt war's mir wirklich unangenehm. Feldpost haben wir bis jetzt noch keine bekommen, was für die Verheirateten sehr unangenehm ist. Nun Schluss.

Hoffentlich trifft Euch dieser Brief in better Gesundheit. Viele herzliche Grüße von deinem treuen Sohn.

Deutscher Gottesdienst in Namur.

Berlin, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ im Großen Hauptquartier schildert Namur nach der Einnahme. Er schreibt: Der Bischof von Namur ging über die Straße, und ihm zur Seite schritt der königlich-preussische (evangelische) Hauptpfarrer der Garnison Namur, Dr. Wessel, der in Friedenszeiten an St. Nicolai in Berlin wirkt. Er hatte in einem großen Saalbau für meine Soldaten eine Kirche eingerichtet. Diesen Saal hatte der Bischof, der ihn für seine Zwecke in der Gemeinde benutzt hatte, dem evangelischen Pfarrer überlassen. Seine Toleranz ging noch weiter. Er gab aus der Kathedrale eine Kanzel her und stellte ein Harmonium in den grün geschmückten Raum. Der Sonntag brachte den ersten Gottesdienst. Preußen, Luxemburger, Bayern, Pommern, Hanseaten, Hessen und Märker, Schwaben und Briesen sahen vereint in dem Saal. Dr. Wessel sprach von der Kraft und der Größe der allumfassenden Mutter Heimat. Nach der Predigt forderte er die Soldaten auf, den Ehoral der Deutschen zu singen. Da klang es mächtig voll aus tausend Kehlen: „Deutschland, Deutschland über alle's“. Kurz darauf ertönten die Glocken der Kathedrale. Später ging ich mit Dr. Wessel durch die Stadt. Er erzählte von einem Schwerverwundeten. Er war ein Landwehmann aus Berlin, der Frau und Kinder dabei hatte. Man hatte ihm den Unterkiefer weggeschossen. Sprechen konnte er nicht, und er atmete schwer in seiner letzten Stunde. Als der Pfarrer mit ihm sprach, ließ er sich einen Zettel geben. Kein Abschiedswort und keine Klage. Der Pfarrer nahm das Blatt Papier, auf dem in kritischer Schrift zu lesen stand: „Ist es wahr, daß die Russen in Berlin sind?“ Da erklärte der Pfarrer ihm die letzte Stunde durch die Mitteilung der Wahrheit, daß die Russen vernichtend geschlagen seien. . . .

Der Krieg aus der Luft.

Rotterdam, 28. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Englischen Blättern zufolge warf ein Zeppelin eine Bombe auf den belgischen Postdampfer Leopold II., der am Freitag aus Ostende in Roskestone eintraf. Das geschah von demselben Zeppelin, der auf Ostende Bomben warf. Das Schiff erlitt keinen Schaden. Ferner warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe auf Boulogne sur mer. Die Bombe fiel auf die Schiffswerft, dürfte aber wenig Schaden angerichtet haben.

Keine englischen Flieger über Köln.

Die englische Nachricht, es seien Flieger über Köln erschienen, um die Luftschiffhalle in Wickendorf zu bombardieren, ist nach einer Erklärung des Gouvernements in Köln durchaus erfunden.

Der „Pour le mérite“ für einen Leutnant.

Berlin, 26. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Wie der „Berl. Lokal-Anz.“ hört, hat der Leutnant im 5. Garde-Regiment zu Fuß Otto von der Linde, Sohn des Amtsgerichtsrats von der Linde in Potsdam, für die Ueberumpelung eines Forts von Namur jetzt vom Kaiser den Orden Pour le mérite verliehen erhalten.

General v. Rathen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Mainz, 27. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Der bisherige Gouverneur der Festung Mainz, General d. J. v. Rathen, hat wegen hervorragender Beteiligung an den Kämpfen in den letzten Tagen das Eiserne Kreuz erhalten.

Die 42er.

Die Beamten der Firma Krupp in Essen, welche die 42 Zentimeter-Haubizen konstruiert und zuerst angewandt haben, sind durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Diese Auszeichnung wird überall mit besonderer Freude aufgenommen werden; denn diese schweren Haubizen haben nicht allein die Schlagkraft unserer Armee erhöht, sondern auch den Kampfesmut der Truppen und die Zuversicht der Zurückgebliebenen unterstüht. Die 42er bilden ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der Firma Krupp und des deutschen Vaterlandes sowie der deutschen Heeresleitung.

Ein Gruß des Kaisers an die Berliner Bürgerschaft.

Berlin, 26. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet: Mit einem aus dem Großen Hauptquartier an den Oberbürgermeister von Berlin gerichteten Telegramm hat S. M. der Kaiser der patriotischen und arbeitsamen Bürgerschaft Berlins Gruß und Segenswunsch ausgesprochen.

Des Kronprinzen Bitte.

Berlin, 28. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Eine an die Berliner Bevölkerung gerichtete Bitte des Kronprinzen, den braven Soldaten seiner Armee zu wolleinen Sachen zu verhelfen, hat reichen Erfolg gehabt. Große Mengen von Liebesgaben sind jetzt bei der Armee angekommen und der Kronprinz spricht in nachstehendem Telegramm seinen Dank aus:

Die von mir ausgesprochene Bitte, für meine Armee wollene Socken, Bigareten und andere Erfrischungsmittel zu senden, hat einen so großen Erfolg gehabt, daß es mir zu besonderer Freude gereicht, allen denen, die dazu beigetragen, im Namen der mir unterstellten Truppen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilhelm, Kronprinz.

Prinz Oskar im Felde erkrankt.

Berlin, 26. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Prinz Oskar von Preußen hat nach hier eingegangenen Nachrichten leider sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Pflege nach Metz begeben müssen. Der Prinz hat sich durch die großen Ueberanstrengungen im Gefecht eine akute Herzschwäche zugezogen, die unbedingte Ruhe und Pflege erfordert. Bei der guten, jugendfrischen Natur des Prinzen ist zu hoffen, daß die Herzmuskel sich bald wieder kräftigen und keine nachteiligen Folgen zurückbleiben werden.

Eine Villa des Herzogs von Sachsen-Meinungen in Rizza beschlagnahmt.

Turin, 28. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Stampa“ meldet aus Rizza, der dortige Präsekt habe angeordnet, daß die dem Herzog von Sachsen-Meinungen gehörende Villa nebst Park in eine Lazarett für französische Verwundete umgewandelt werde.

Generaloberst v. Hindenburg dankt.

Berlin, 26. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet: Dem Generaloberst v. Hindenburg gehen fortgesetzt aus allen Teilen des Reiches, sowie aus Österreich-Ungarn und dem Ausland von einzelnen Personen und Vereinen Sympathieausdrückungen in Form von Telegrammen, Karten, Briefen, Gedichten, Bildern, Büchern und Liebesgaben aller Art zu. Der Generaloberst ist dienlich zu sehr beschäftigt, um der Wall dieser Glückwünsche gegenüber keinen ursprünglichen Versuch durchzuführen zu können, jedem einzelnen für die ihn aufrichtig erfreuenden Zeichen des Vertrauens und der wohlwollenden Gesinnung zu danken. Er bittet daher, es durch diese Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Spionage im Elsaß.

Strasbourg, 27. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Die „Strasburger Post“ entnimmt dem „Züricher Tagblatt“ vom 19. September, in Langendorf sei eine erschöpfte Briefstaube eingefangen. An einem Fuße angehängt trug sie eine Postkarte an die französische Heeresleitung, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elsaß Aufschluß gibt.

Kein Tag ohne neue Lüge.

London, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

„Daily Telegraph“ legt auf Grund angeblicher amerikanischer Informationen den Lügenfeldzug gegen Deutschland die Krone auf. In New-York seien Nachrichten eingelaufen, nach denen der Erfolg der Kriegsanleihe dadurch

herbeigeführt worden sei, daß die Regierung ein Viertel aller Depositen beschlagnahmt und die Einleger gezwungen habe, dieses Viertel für die Anleihe zu zeichnen. Desgleichen habe die Regierung den Handel gezwungen, seine Kredite durch Anleihe in der Anleihe zu liquidieren. Die Anleihe habe überhaupt den Charakter einer Kriegsteuer. Sodann eröffnet das Blatt den Feldzug gegen den Vorkämpfer Grafen Bernstorff. Wilson habe bereits in Berlin verlangt, daß Bernstorff Schweigen auferlegt würde. Es seien Bemühungen im Gange, Bernstorff abberufen zu lassen.

Ernüchterung bei den Feinden.

Wien, 27. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: In den Reihen der Tripleentente beginnt — wie das „Fremdenblatt“ schreibt — eine große Ernüchterung. Die able Phantastie, durch die man in London, Paris und Petersburg die öffentliche Meinung zu täuschen wußte, scheint zu erlahmen. Von den großartigen Leistungen, welche die Mächte der Tripleentente angekündigt haben, ist kaum eine zur Wirklichkeit geworden. Auch die fortwährenden Verluste, mit Scheinversprechungen oder angebrohler Gewalt dem Kriege Fernstehende zu beklüffen, sind nicht gerade ein Zeichen dafür, daß sich die Tripleentente stark fühlt.

„Die andere Gefahr.“

Paris, 27. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Der „Matin“ schreibt, betitelt „Die andere Gefahr“.

Jeder Deutsche trägt in seinem Tornister ein Paar wollene Socken, warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und wollene Decken. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Bereits früher sind zu dem Zweck der Vermeidung von Zeitverlust die Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedensfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir?

Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit aus für Beschäftigungssuchende, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug. Aber Material an Zeug, Wolle und Garn? Schon beim Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und die Verwundetenpflege zu beschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen waren solche zu haben. Nur der Freigebigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das Dringende geforgt wurde.

Die weiteren Ausführungen gipfeln in einem Ausruf zur Beschaffung warmer Unterfleider.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Man schreibt der „Kölnischen Volkszeitung“: Während meiner Rückkehr vom Eucharistischen Kongreß zu Lourdes, 27. Juli d. J., traf ich unterwegs auf der Strecke Lyon, Dijon, Nancy diverse Infanteriegruppen, kriegsmäßig ausgerüstet, u. a. aufgeschlantes Seitengewehr; auf meine Fragen an haltende Truppen: Oü allez vous? (wo gehen Sie hin) wurde mir sofort geantwortet: à la guerre à Berlin (zum Kriege, nach Berlin). Ebenso waren auf allen Bahnhöfen Militärwagen aufgestellt. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli d. J. war der Expresszug besetzt von mobilen Truppen aller Waffengattungen. Alles Zeichen der frühzeitigen Mobilisierung der Franzosen.

Erweiterung des Belagerungszustandes in Holland.

Amsterdam, 27. Sept. (Tel. Cit. Frst.)

Die niederländische Regierung droht, über die großen Handelsstädte Amsterdam und Rotterdam den Belagerungszustand zu verhängen, da angeblich Kaufleute die Befehle der Regierung hinsichtlich der Ausfuhrverbote umgehen. Die Verhängung des Belagerungszustandes brächte nebst anderen Unannehmlichkeiten der Kontrolle auch die Zensur der Korrespondenz mit sich.

Dänemarks Neutralität.

Kopenhagen, 27. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Auf eine Geburtsstagsansprache des Ministerpräsidenten Jaale an den König von Dänemark antwortete dieser: Ich benutze gern die Gelegenheit, um für die gute Unterhaltung zu danken, die ich in diesen ersten Zeiten beim Ministerium gefunden habe, und ich bin gewiß, daß die Herren auch fernerhin mich unterstützen werden in dem Bestreben, unsere Neutralität aufrechtzuerhalten.

Rumänien vor der Entscheidung.

Wien, 28. Sept. (Tel. Cit. Bl.)

Wie von informierter Seite verlautet, findet am Mittwoch in Bukarest ein Kronrat statt, dem besondere Wichtigkeit beilegt wird.

Bukarest, 27. Sept. (Nichtamt. Tel. d. Wolff-Bur.)

In einem in der Zeitschrift des Studienklubs der konservativen Partei erschienenen Aufsatz wird über die Ziele der gegenwärtigen rumänischen Politik gesagt: „Wir müssen unsere Erschlaffung abschütteln und der für uns entscheidenden Lage ins Auge sehen. Wir sehen, was immer man drucken und sagen möge, daß Lebensinteressen wichtigster Art auf dem Spiele stehen. Wir müssen uns entschließen, anzugreifen, mit allem, was wir seelisch und körperlich besitzen, um zum Siege der deutschen Sache beizutragen. Wachen wir jetzt, wo es notwendig ist, die Politik eines bedeutenden Staates, wenn wir ein bedeutender Staat werden wollen.“

Bulgariens Politik.

Sofia, 27. Sept. (Tel. des Wolff-Bur.)

Die nationalistischen Blätter veröffentlichen mit großer Genugtuung die Erklärung des Freiherren v. Fuchs, wonach Oesterreich-Ungarn dafür eintrete, daß Mazedonien

Bulgarien zufallen müsse. Kambana vergleicht damit die unbestimmten russischen Versprechungen, wonach Bulgariens Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden würden, falls Bulgarien den Russen und Serben helfen wolle. Kambana fährt fort: Diese unbestimmten Versprechungen sind offenbar auf eine neuerliche Täuschung berechnet. Jahrzehntlang hat Rußland behauptet, Mazedonien sei nicht von Bulgaren bewohnt, sondern von der eigenen slavischen Rasse. Jahrzehntlang haben die russischen Konsuln die Serben und Griechen gegen die Bulgaren unterstützt. Die vorjährige Katastrophe Bulgariens ist gleichfalls das Werk Rußlands. Alle russischen Versprechungen sind schon darum wertlos, weil die Erfüllung der nationalen Ideale Bulgariens nur auf Kosten Serbiens, also der dritten Ententemacht, erreichbar ist. Das bulgarische Volk fordert eine rein bulgarische Politik, ohne russophile Einmischungen, ohne Männer wie Gschow und Danew, die Bulgariens Kräfte verschleudern und heute wegen Landesverrat in Untersuchung stehen.

Eine chinesische Sondergesandtschaft nach Washington.

Berlin, 27. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Eine indirekte Meldung der „B. Z.“ aus Petersburg besagt: Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß die chinesische Regierung eine Sondergesandtschaft nach den Vereinigten Staaten geschickt habe, um dort finanzielle Hilfe gegen die drohende wirtschaftliche Krise zu suchen und gleichzeitig die Vereinigten Staaten zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß die Integrität Chinas aufrechterhalten werde.

Ein guter Einfall.

Rom, 27. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Der römische Vertreter des „B. Z.“ meldet seinem Blatte: Unter den Entwürfsadressen aus Künstlerkreisen wegen der Kathedrale von Neims signiert auch eine Depesche des Dramatikers Trauers, der die Hoffnung ausspricht, bald in Berlin mit den Franzosen, Russen und Engländern zusammenzutreffen. Daraus sandten die hiesigen deutschen Korrespondenten dem Dichtersmann folgende Depesche: „Wir haben mit Vergnügen von Ihren Reiseplänen gehört, sorgen jedoch, daß Euer Hochwohlgeboren sich etwas beeilen müssen, da Sie in Berlin bereits von 300 000 Russen, Franzosen und Engländern erwartet werden. Guck und gute Reise!“

Mafnahmen der bayerischen Heeresverwaltung.

München, 26. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Das bayerische Kriegsministerium hat die an zwei Firmen erteilten Aufträge für Lieferungen für die Heeresverwaltung wieder zurückgezogen, weil die betr. Firmen die Gehälter für ihr Personal und die Arbeit ohne Grund gekürzt haben.

Eine Statistik des „Vorwärts“.

Im „Vorwärts“ findet sich eine von der bayerischen Parteiorganisation getroffene statistische Feststellung über die Zahl der zum Heere eingezogenen organisierten Sozialdemokraten Bayerns. Danach befinden sich 35 Proz. der organisierten bayerischen Parteigenossen unter den Fahnen und zwar darunter 873 Vorstandsmitglieder und 150 Funktionäre der Partei.

Das Erscheinen des „Vorwärts“ verboten.

Berlin, 28. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Das Oberkommando in den Marken übermittelte der Redaktion des „Vorwärts“ am Sonntag abend 9 Uhr folgende Verfügung: Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird hiermit bis auf weiteres verboten. Der Oberbefehlshaber, v. Kessel, Generaloberst.

Verbesserungen im Feldpostbetriebe.

Berlin, 28. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Wie die Berliner Neuesten Nachrichten von zuhändiger Seite hören, haben zwischen der Heeres- und Postverwaltung Verhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis die bisher mangelhafte Postverbindung zwischen Heer und Heimat wesentlich verbessern wird. Wie bestimmt verlautet, sind jetzt verschiedene Vorkehrungen getroffen, um eine Verbesserung in der Beförderung der Feldpost herbeizuführen, und man kann erwarten, daß schon in den nächsten Tagen die Feldpost im Stande sein wird, allen Anforderungen zu genügen.

Der Intendant des Schweriner Hoftheaters gefallen.

Schwerin, 28. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Der Generalintendant des Hoftheaters, Dr. Schmieden, ist bei einem Geseht im Westen gefallen. Dem Rittmeister Hans Stach von Goltzheim von den 11. Husaren in Krefeld, der gegenwärtig zur Luftschifferabteilung abkommandiert ist, und der ein Sohn des hier in Wiesbaden lebenden Rentners Herrn Georg Stach von Goltzheim ist, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Verschiedenes.

Strasbourg, 27. Sept. Wolffs Bureau meldet: Nach einem Privattelegramm der „Strasburger Post“ aus Mailand berichten dortige Blätter, dem Rechtsanwalt Dr. Nieber, Mitglied des Stadtrates von Mailand, sei es gelungen, nach Lugano zu fliehen. Wegen Nieber, der zu den Führern des ehemaligen Nationalbundes gehört, war vom Kriegsgericht Mailand ein Haftbefehl erlassen worden.

Berlin, 26. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Die Ostbank für Handel und Gewerbe teilt mit, daß sie einige Filialen, die aus Anlaß des Einfalles der Russen in Ostpreußen geschlossen worden sind, jetzt wieder eröffnet hat. Es handelt sich um Zweigniederlassungen in Allenstein, Elbst, Wartenstein, Konig, Marienburg, Marienwerder, Hohenhausen, Vissa, Ostrowo. (B. Z.)

Trier, 26. Sept. (Tel. Ctr. Bln.) Das hiesige Kriegsgericht hat einen heilighen Chauffeur zu 10 Jahren

Zuchthaus verurteilt, weil er deutschen Truppen ein Hindernis in den Weg legte, indem er ein mit Bleiglas belegtes Auto durch Abschrauben eines Maschinenteils unbrauchbar machte.

34. Verlustliste.

Auszug aus dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes. Dragoner-Regiment Nr. 6, Mainz. Gesehte im Westen vom 15. bis 29. 8. 14. Stab: Oberleut. a. D. Gustav v. Hochwächter, schwer verwundet. 1. Esk.: Ref. Josef Schier, Mainz-Rombach, tot. Drag. Peter Eisenacher, Lohrhausen, Kr. Gelnhausen, schw. verw. und verm. Drag. Christian Fröblich I., Wiesbaden, schw. verw. und verm. Ref. Heinrich Hofmann, Gonsenheim, Kr. Mainz, schw. verw. und verm. Gefr. d. Ref. Ludwig Schröder, Mainz, schw. verw. 2. Esk.: Drag. Wilhelm Hellriegel, Weisenheim, Kr. Koblenz, l. verw. Drag. Heinrich Berger, Offenbach, l. verw. Drag. Ad. Klärner, Langenschwartz, Kr. Untertannus, l. verw. Drag. Jakob Reber, Wiesbaden, schw. verw. Drag. Alois Kronier, Winden, Kr. Unterlahn, tot. Drag. Georg Feisch, Radesheim, schw. verw. 3. Esk.: Drag. Josef Alteshäuser, Dorfsberg, Kr. Mosbach, schw. verw. Drag. Wilhelm Stauder, Marienborn, Kr. Mainz, schw. verw. Drag. Heinrich Hilbert, Oberrod, Kr. Frankfurt a. M., schw. verw. und verm. 5. Esk.: Witzfeldwebel Heinrich Neb, Frankfurt a. M., tot. Drag. Johann Konz, Friedhausen, Kr. Limburg, schw. verw. Drag. Martin Saueressig, Weisel, Kr. St. Goarshausen, l. verw. U.-D. Johannes Jost, Holzmühlen, Kr. Lauterbach, l. verw.

Der heilige Krieg.

Die Zeit war erfüllt. Die hadernde Hand Des Vichtgottes senkte nur schwere Schatten Auf unseres grauen Sommers Gewand, Die Tage verflochten sich träge wie Matten, Und als der Schlachtruf die Stille durchbrach, Da war es, als ob Gott selber sprach: Wacht auf, du Sturmestvoegel, und flieg! Wacht auf, es naht der Krieg — der Krieg!

Da rollte den Hammer Donar zu Tal, Da stieß in das Hißhorn der Dimmelwächter, Da klang es hinanz zu Siegwaters Saal: Walvater, du Behrender — Gott, du Gerechter, Dein Deutschland wacht! Seine eiserne Wehr Trohet der ganzen Erde Heer! Und ehe dein Erbe, o Herr, zerfällt, Stehet in Flammen die ganze Welt!

Und sie steht in Flammen! — Die geifernde Bier Der Reider erstickt in Feuerbränden. Dort zudende Peiber — und Trümmer hier. Die Rache ist es von deutschen Händen. Die Rache für Grenel und Tod und Schmach, Die Rache für Glüd, das der Haß zerbrach, Die Rache — o Sturmestvoegel, flieg Und fordre Rache für diesen Krieg!

Denn Walvater will es, der Herr der Welt. Sein Sonnenauge zeigt uns die Bahnen, Von seinem ewigen Lichte erhellet, Auf denen wir kämpfen wie unere Ahnen, Erfüllt mit Jörn und Haß und Wut, Für aller Zeiten heiligstes Gut: Für Wahrheit, Eitte und Menschenrecht. Mit Siegerfüsten ein Siegeregelschicht!

So stürzen die Weiten, so weicht das Meer Der Feinde vor unserer eiserne Wehre. Walvater Botan mit ehernem Speer Föhret uns selber, der Herr der Heere, Und sorget, daß der Verräter Brut Ertrinkt in ihrem eigenen Blut — Und sorget, daß unfer wird der Sieg — Denn es ist sein Krieg, sein heiliger Krieg!

Und unsere Toten sind nimmer tot. Seht Ihr in den Lüften die wogende Wolke? Walfüren sind's, die aus Erdennot Die Seelen führen zu Siegwaters Wolke. Hört Ihr in den Lüften das Schildgekrach? Die Geister der Toten sind über uns wach! Hört Ihr den Klang, der brüllet und braust? Donars Hammer zerschmetternd herniederstaut!

Denn noch lebt in uns des Bermalmerd Geist! Er stürzet aus unseren Feuerfländen, Und wo er der Feinde Peiber zerretzt, Da soll er die Rache des Himmels verkünden! Und wo er die Wände und Mauern zerbricht, Walvater Botan sein Wehe spricht! Und wo er die Waffen und Wehre zerbricht, Die Saat der Niedrigkeit Früchte trägt!

Denn die Zeit ist erfüllt, und die blutige Hand Des Schlachtengottes herrscht auf Erden! Wir aber tragen des Rechtes Gewand, Und lassen die Reider zu Schanden werden. Wir kennen nur eiserner Pflicht Gebot Und fürchten nicht Haß und Not und Tod! So schenkt uns der Herr der Heere den Sieg! Denn es ist sein Krieg, sein heiliger Krieg! Heinz Gorrens, Wiesbaden.

Ein Hoch der deutschen Arme.

Ein brausendes Hoch! der deutschen Arme, Alldeutschlands schneidigem Sohne, Ihr Stüben des Thrones so herrlich, so hehr, Ihr Perlen der deutschen Krone. Hoch Deutschland! Dir weih' ich den ersten Pokal, Mit köstlich perlendem Schaum. Drinn leuchtet mir goldner Sonnenstrahl, Hoch Deutschland, nur dir gilt mein Traum. Dir bring ich zum Opfer mit strahlendem Blick, Gold — Silber — und Edelstein, Und danke dem Schöpfer und preise das Glück, Ein deutsches Weib zu sein. Jenny Ulrich.

Rundschau.

Der Adel verlieden. Der Oberbürgermeister von Bayreuth Dr. Casselmann, Vorsitzender der liberalen Landtagsfraktion, hat den erblichen Adel erhalten.

Der letzte seines Geschlechts.

Mit dem am 7. d. Mis. gefallenen Fahnenjunker im 42. Feldartillerie-Regiment Werner von Raddorff starb der letzte männliche Träger dieses Stammes. Der Großvater des Gefallenen wurde als Leutnant im Leib-Infanterie-Regiment Nr. 8 1821 geadebt.

Esad Paschas Verbannungsdekret für ungültig erklärt.

Mailand, 27. Sept. (Tel.) „Unione“ meldet aus Durazzo: Die neue Regierung hat das Verbannungsdekret des abgesetzten Fürsten Wilhelm gegen Esad Pascha für ungültig erklärt. Die Rückkehr Esad Paschas nach Albanien ist dadurch frei. Die Kontrollkommission ist wieder aufgelöst, da die Vertreter der Triple-Entente sich seit Wochen weigern, mit den Vertretern des Dreibundes zusammen zu arbeiten.

Aus der Stadt.

Liebesgaben für unsere 27er.

Wie uns vom Noten Kreuz, Abteilung 3, Schloß, Mittelbau, mitgeteilt wird, ist durch Vermittlung des Ersatz-Bataillons Artillerie-Regiments Nr. 27 Gelegenheit gegeben, eine größere Anzahl Liebesgaben an das Regiment möglichst rasch und direkt gelangen zu lassen. Verlangt werden besonders Schokolade, Zigarren und Pulswärmer. Die Liebesgaben müssen bis heute (Montag) abend eingeliefert sein. Wäge keiner, der Angehörige im Regiment bedenken will, diesen Weg einer beschleunigten Uebermittlung unbenützt lassen.

Das Eiserne Kreuz.

Redakteur Fritz Godecker-Eberfeld, ein geborener Frankfurter, der als Leutnant der Landwehr im Feld steht, erhielt das Eiserne Kreuz. Er war früher Redakteur der „Frankfurter Nachrichten“. Bei einem Sturm wurde er durch einen Bauchschuß schwer verwundet. — Auch ein zweiter Frankfurter wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, und zwar der Witzfeldwebel d. Ref. bei der 6. Feldfliegerabteilung Reinhard Schroeder, der frühere erste Flieger der Frankfurter Sommerwerke.

Dem Regierungsdassessor Leutnant d. R. im 2. hannov. Dragonerregiment Nr. 16 Dr. Georg Kiebor, früher längere Zeit in Wiesbaden wohnhaft, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Herrn Generalmajor v. Crpf, der, wie gemeldet, zur Zeit hier in Wiesbaden weilt, um von seiner vor dem Feind erlittenen Verletzung Heilung zu finden, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Das Eiserne Kreuz erhielt für Auszeichnung in der Schlacht von Tannenberg der Hauptmann Preuher vom Inf.-Regt. Nr. 176, Sohn des Rechnungsrats Preuher hier. Herr Leutnant Heinz Boetticher, Sohn der hier ansässigen Frau Witwe. Paul Boetticher, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Leutnant Boetticher hat die Belagerungen von Lütich, Namur und Mauberge mitgemacht und befehligt eine Batterie der schweren Küsten-Mörser.

Gleich dem Bruder erhielt das Eiserne Kreuz der Hauptmann Max Griesel, Adjutant beim Gouverneur Meb. Wie wir hören, trägt auch der Vater dieser beiden tapferen Soldaten seit dem 1. Mobilmachungstage wieder des Königs Rod. Herr Oberleutnant Griesel ist zurzeit Bahnhofskommandant.

Der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Hornist Karl Fuch kammt nicht, wie gemeldet, aus Schierstein, sondern aus Dohheim.

Ausuf zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlaß vom 16. August ds. Js. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahr ab während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengeschlossenen jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher solchen Vereinen ferngebliebenen fangen an sich zu dem militärischen Vorbereitungsdienst freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Vegetierung. Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Uebungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekannt gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich innerhalb des Bezirkes der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungehäumt bei Seiner Exzellenz dem Herrn Generalleutnant a. D. Schuch, Wiesbaden, Viebrückerstraße Nr. 23, melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere bei einem Truppenteile wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Anderer Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei dem Vorhänden des Diszussionsheftes für Jugendpflege für den Stadtkreis Wiesbaden (Rathaus, Zimmer Nr. 21) gefälligst zu erkennen zu geben.

Der Krieg und die Schuljugend.

Es mag jetzt manchmal gar nicht einfach sein, daß ähliche Schulklassen, mit dem Auspassen und Vernennüssen seitens der lieben Jugend. Durch die Massenfenster dringt vielleicht der bekannte Ruf: Extrablatt — allerneueste Depeschen! . . . Und das ist natürlich viel interessanter als klassisches Latein oder lange Rechenaufgaben und afrikanische Flußläufe. Die Jungen sind wohl schon auf dem Schulwege außer Rand und Band ob unserer erfreulicherweise fortschreitenden Strategie im Westen und im Osten, und in den Pausen wird dann die Sache weiter erörtert und manch heißer Wunsch wird da laut: Wenn man doch da draußen in der grauen Uniform mittun könnte! Uebrigens, unsere Schulkinder sind auch in tüchtig kriegerischer Stimmung, und es ist ihnen eine helle Freude, wenn sie hier und da durch Sammeln oder Handarbeit etwas für unsere wackeren Krieger schaffen dürfen. Mancher Lehrer ist einberufen worden, manche Schulkunde mußte umgelegt werden, aber der Betrieb geht weiter, zum Besten unserer lieben Jugend, deren Hauptpflicht in diesen ersten Zeiten doch nun einmal darin besteht, auch ihrerseits auf dem Posten getreulich ihre Pflicht zu erfüllen, der ihr zugehört, und das ist eben die Schule.

Aber es ist auch zu verstehen, wenn die Jüngeren mit einem gewissen Neidgefühl auf die eilichen Aelteren, etwa die Primaner, sehen, die nun doch schon mit der Waffe in der Hand auf Deutschlands Feinde losgehen dürfen. Die vaterländische Hochstimmung unserer Jugend muß erhalten bleiben, das nationale, das deutsche Interesse allenthalben im Schulunterrichte weiterhin gepflegt werden. Wir bedürfen eines Nachwuchses, der in beherzter Begeisterung für unser Vaterland und die große gerechte Sache, für die unsere Brüder draußen im Felde kämpfen, aufsteht und wir wollen uns darüber freuen, wenn unsere Schuljugend in ihrer freien Zeit sich dem Soldatenleben hingibt, irgend eine Gartenmauer im Sturm nimmt, oder gar in das erstürmte Reich eindringt. Behreißt ihnen nicht. Auch laßt unsere Jungen ruhig auf der Straße Soldatenlieder singen, wie dies gestern drei kleine Knirpse taten, die strammen Schritts marschierten und aus Leibkräften brüllten: „... unsere Solda—aten tragen schwarz-weiß-rot, und morgen ziehen wir Franzo—osen tot.“ Solche Begeisterung muß erhalten bleiben!

Zur Beachtung. Alle deutschen Staatsangehörigen, die nach Kriegsausbruch aus Rußland, Frankreich und England mit Einwilligung der dortigen Behörden in die Heimat zurückgekehrt sind, werden dringend gebeten, ihre Adressen an die Deutsche Bank, Sekretariat, Berlin W 8, zu senden. Ferner wird gebeten, die Namen aller Deutschen, von denen fehlt, daß sie noch in jenen Ländern zurückgehalten werden, ebenfalls der Deutschen Bank mitzuteilen.

Die Höchstpreise für Brot und Fleisch. Der Kgl. Landrat des Kreises Gelnhausen hat Höchstpreise für Brot und Schweinefleisch festgesetzt. Für Zuwiderhandlungen werden Geldstrafen bis zu 3000 Mark und Schließung der Verkaufsstellen angedroht.

Todesfall. Das Vorstandsmitglied der Landwirtschaftskammer Wiesbaden, Herr Dekonomierat Frähe aus Hof Waldmannshausen bei Dorchheim, ist am Sonntag früh infolge Schlaganfalls gestorben.

Oberlehrerstellen werden im Kriege nicht besetzt. Eine Verfügung des Kultusministers bestimmt, daß durch Verluite im Felde oder Pensionierung freierwerdende Oberlehrerstellen bis auf weiteres weder an den staatlichen noch an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten durch anstellungsfähige Kandidaten besetzt werden dürfen, damit die Kandidaten, die den Feldzug mitmachen, bei ihrer Rückkunft nicht benachteiligt werden.

Die Rote Kreuz-Bücherei gibt bekannt, daß — Dank der so überaus freigebigen Bäckerspenden — sämtliche biesige Zigarette durch regelmäßigen Bäckeraustausch von ihr mit Vorrat in weitem Umfang verfort werden. Nachdem jetzt Bewundene in Privatquartieren untergebracht sind, hat die Rote Kreuz-Bücherei auch für diese eine kostenlose Anleihestelle eingerichtet, und hofft, daß von der Einrichtung fleißig Gebrauch gemacht werden wird. — Geöffnet: Wochentags von 11—12 Uhr im Kavalleriehaus, 1. Tür links, zu ebener Erde. Ein Bäckerverzeichnis, das ca. 2000 Nummern umfaßt und über den Bestand an klassischer, vaterländischer, wissenschaftlicher, humoristischer und Unterhaltungsliteratur Auskunft gibt, liegt dort zur Einsicht auf.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 28. September die Eheleute Emil Boy und Johanne geb. Schaus, Karlstraße 6, in Wiesbaden wohnhaft. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, auch noch das goldene Ehejubiläum zu feiern.

Ein Raminbrand war am Samstag abend 11 Uhr im Hause Adolfsallee 57 ausgebrochen, der jedoch schnell wieder gelöscht werden konnte.

Kontrollversammlungen des gedienten Landsturms. Es haben sich zu stellen im Hofe des Bezirkskommandos Wiesbaden, Bertramstraße 3, alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms (d. h. alle gedienten Leute vom 20. Lebensjahre aufwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation zurückgestellten; nicht zu erscheinen brauchen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten. Am Dienstag, den 29. September, vorm. 8 Uhr, die Jahressklasse 1892 (Einstellungsjahr), nachm. 3 Uhr die Jahressklasse 1891.

Weslicher Bezirksverein und Liebesgaben. Bekanntlich hat bald nach Ausbruch des Krieges die Hauptversammlung des Weslichen Bezirksvereins dem Antrag des Vorstandes entsprechend dem Roten Kreuz aus dem Vereinsvermögen 2000 Mark überwiesen, und diesen zugleich ermächtigt, auch den Rest desselben im Notfalle in ähnlicher Weise zu verwenden. Daraufhin hat der Vorstand jetzt beschlossen, den Restbetrag von 1000 Mark zum Ankauf warmer Unterkleider für unsere Wiesbadener Soldaten zu verwenden. Diese sollen möglichst bei Mitgliedern des Vereins gekauft und in einem Auto unseren Horen und Fern direkt angeführt werden. Anerbietungen zur Begleitung desselben sind seitens einiger Vorstandsmitglieder schon gemacht worden. Der Vorstand gibt sich der Hoffnung hin, daß mancher sich an der Beschaffung der jetzt zeitgemäßen Liebesgaben gerne beteiligen werde und wird darum nach Erledigung der vorbereitenden Schritte näheres bekannt geben.

Kriegsabend. Der vom Volksbildungsverein unternommene Versuch, Kriegsabend, d. h. allgemeine Zusammenkünfte zu veranstalten, darf nach dem gestrigen ersten Abend dieser Art als geglückt bezeichnet werden, denn der große Saal der Turngesellschaft in der Schwalbacher Straße war sehr gut besetzt. Der Volksbildungsverein war, wie der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Doefer, in seiner Begrüßungsansprache betonte, von der Ueberzeugung ausgegangen, daß in allen Schichten der Wiesbadener Einwohnerschaft der Wunsch lebendig sei, in dieser großen, aber auch schweren Zeit sich zu versammeln und sich zu sammeln in dem Bewußtsein des Zusammengehörens. Daß der Verein damit das Rechte getroffen hatte, indem er Kriegsabend veranstaltet, die für jedermann Interessantes und Veranschaulichendes bringen sollen, bewies der Erfolg des ersten Abends. Allgemeiner Gesang des Liedes „Ich hab' mich ergeben“ leitete die Veranstaltung ein, in deren Mittelpunkt der Vortrag des Herrn Direktors Dr. Maurer stand, der über: „Die Entwicklung des deutschen Einheitsgedankens seit den Freiheitskriegen“ sprach. Redner griff auf die Ereignisse vor 100 Jahren zurück, wo die Erkenntnis im Volke lebendig ward, daß ohne Staat kein Volk, ohne Einheit keine Freiheit sein könne. Der Morgen der deutschen Einheit, der vor 100 Jahren andrach, wurde 1870 zur strahlenden Sonne. Wohl war 1814 das Schicksal des deutschen Volkes erfüllt, doch die innere Freiheit war noch nicht gekommen. Das Vertrauen und das Verständnis zwischen Frankreich und Volk fehlte noch, und Freiheit vom Stein war es, der erst das Vertrauen ins Volk brachte. Der nach den Freiheitskriegen ins Leben getretene große Deutsche Bund sei kein erfreuliches Gebilde gewesen. Auf dem Kongress von Wien im Jahre 1815 schloß ein Geist wie Bismarck. Unsere Stellung nach außen hinderte die vollkommene Einheit des deutschen Volkes. Redner verbreitete sich dann über Englands Seemachtstellung und hob hervor, daß es eigentlich Napoleon I. gewesen sei, der am Meisten gegen Englands Weltmacht gekämpft habe; und als Preußen den Freiheitskrieg gewonnen, habe es im Grunde genommen nicht sich, sondern England frei gemacht. England neide und jeden Schritt im Aufwärtstreiben. Das Jahr 1848 endlich brachte den Anfang der deutschen Flotte und der Krieg 1871—71 hat unserem Volke den Aufschwung gebracht.

Aber nur mit dem Schwert an der Seite konnten wir arbeiten und werden es auch in Zukunft so tun müssen. Wohl hatten wir auch im Innern unseres Volkes den Kampf; aber dieser innere Kampf hat in uns die Geister der Einigkeit geweckt, so daß wir jetzt in diesem neuen furchtbaren Kriege daheim als ein Volk, in keiner Not und trennend noch Gefahr. Herr Direktor Dr. Maurer legte nun die Gründe dar, die zu dem jetzigen Kriege führten. Frankreich hat sich mit Rußland verbündet, das uns den Rassenkampf bringt und England glaubt seine Zeit gekommen, von neuem seine Weltbeherrschung aufzubauen. Aber alle unsere Feinde können nur eines: unsere schwer errungene Einheit fester und fester zusammenschweden. Wie fühlens immer mehr, wir sind ein Volk, ein Reich, ein Kaiser. Eine Einheit, das soll der Gewinn sein, den wir aus diesem Kriege mit nach Hause nehmen! — Dem durch öfteren Beifall unterbrochenen Vortrag folgte wie ein Gebälk auf die Schlussworte des Redners der allgemeinen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles!“ Der Abend wurde verschönt durch vaterländische Deklamationen, die einige Schüler recht wirkungsvoll vortrugen, durch Soldatenlieder, vom Schubert-Bund mit gutem Gelingen wiedergegeben und durch einige treffliche Gesangsvorträge des Frk. Orchester, die alleseitig lebhaftesten Beifall auslösten. Nachdem Herr Direktor Dr. Doefer noch verschiedene Kriegsbilder gezeigt und erklärt hatte, so u. a. einen französischen Militärposten, ein französisches Seitengewehr, Geschosse verschiedener Art, einen Bleigewehr u. a. m., erzählte Herr Apotheker Sperling noch einiges über die Organisation des Roten Kreuzes und seine Erlebnisse bei einer Reise durch die Vogesen. Dann schloß Herr Direktor Doefer die wohlgeleitene Veranstaltung mit einer kurzen Dankesansprache an alle die, die den Abend mit schönen halfen.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Polizeistunde. Im Einvernehmen mit der Militärbehörde wird die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb auf punkt 12 Uhr nachts festgesetzt. Die Militärbehörde wird ständige Kontrolle ausüben und es werden etwa vorkommende Ueberschreitungen streng geahndet werden.

Raffau und Nachbargebiete.

o. Cronberg, 27. Sept. Prinz Karl von Hessen, der durch einen Granatschuss verwundet ist, traf mit seinem schwerverwundeten Sohne Prinz Friedrich Wilhelm in einem Sonderzug am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein. Prinz Friedrich Karl entließ, von seiner Gattin geführt, mit einem Krüchler mühsam dem Wagen und nahm im Pavillon Platz, bis der Sohn auf der Bahre ins Kranken-Auto gebracht war. Herr Sanitätsrat Dr. Spielhagen hat hier die Pflege übernommen und es besteht, nach dem „Tr. A.“, die erfreuliche Aussicht, daß beide Verwundete in wenigen Wochen wieder geheilt sein werden.

o. Cronberg, 27. Sept. Kriegsfürsorge durch die Stadt. Die Stadtvorordneten beschlossen am Freitag, nicht nur die städtischen Beamten, sondern alle ins Feld ausgerückten Cronberger Einwohner in die Nassauische Kriegsverficherung einzufassen, so daß auch die Hinterbliebenen der bereits gefallenen Cronberger in den Genuss der Versicherung treten. Ebenso einstimmig wurden für die durch die russischen Horden geschädigten Dörpchen 1000 Mark bewilligt.

— Müdesheim, 25. Sept. Kriegsanleihe. Der Rheingaukreis hat sich an der Kriegsanleihe mit einer Zeichnung von 700 000 M. beteiligt. — In Müdesheim sind 500 000 M. und in Weisenheim etwa 371 000 M. gezeichnet worden. Der höchste Betrag mit etwa 300 000 M. wurde bei der Reichsbankstelle in Müdesheim gezeichnet.

s. Nassau, 20. Sept. Die Gabenexpedition des Roten Kreuzes unserer Stadt unter Führung des Bürgermeisters Hafener ist von dem Kriegsausschuss, resp. von Sedan zurückgekehrt. Die Verteilung der, wie gemeldet, in zwei Autos überbrachten Liebesgaben lief bei dem Landsturmführer Kommando große Freude und Begeisterung hervor.

R. Limburg, 26. Sept. Persönliches. Der Küster der evangelischen Kirchengemeinde Herr Karl Steinborn tritt nach 53jähriger Dienstzeit am 1. Oktober in den Ruhestand.

d. Godesberg, 25. Sept. Todesfall. Gestern starb unser verdienstvoller Bürgermeister Anton Dengler im 68. Lebensjahre infolge einer Leberkrankheit. Am 17. Januar 1852 geboren, gehörte Dengler zunächst dem Offiziersstande an. 1880 wurde er Bürgermeister in Bornheim und 1888 in Godesberg.

Sport.

Das Eisener Kreuz. Hauptmann Kurd Roessler, der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Hauptmann Roessler nimmt am Kriege als Kompanieführer im Inf.-Reg. von Alvensleben Nr. 52 teil.

Luftfahrt.

Oberleutnant Carganico f. Vom Kriegsausschuss kommt die Nachricht, daß Oblt. Carganico gefallen ist. Er war einer der bekanntesten Militärflieger und hatte sich wiederholt am Prinz-Heinrich-Flug mit Auszeichnung beteiligt. Bei Beginn des diesjährigen Flugs erlitt Oblt. Carganico in Darmstadt einen Unfall und war infolgedessen als Teilnehmer ausgeschieden.

Verehrte Damen!

Auch bei Ihnen wird sich oft das Bedürfnis nach einem Präparat eingestellt haben, welches Ihnen ermöglicht, bei beschränkten Raumverhältnissen, z. B. Röde, Bünen, Wolljaden, Strümpfe, Kinderkleider, Unterzeug, Tricotagen, Wolldecken, Sweater, Schürzen, Tücher, Kaffeedecken, Bänder, Spitzen, Schleier, Handschuhe usw. zu reinigen und wie neu aufzufrischen. Diesem allgemeinen Bedürfnis haben wir entsprochen und seit längerer Zeit ein in jeder Beziehung vollendetes Präparat für die empfindliche und feine Wäsche unter dem Namen „Quillan“ in den Handel gebracht. Unser „Quillan“, welches sich vor anderen ähnlichen Präparaten zu gleichem Zwecke durch eine hervorragende Wirkung auszeichnet, ist zum billigen Preis von 20 Pf. pro Paket (5 Pakete 90 Pf.) in allen Drogerien, Seifenhandlungen und sonstigen Geschäften, wo man Wäschmittel zu kaufen pflegt, vorrätig. Sie müssen aber beim Einkauf ausdrücklich „Quillan“ verlangen und die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“ auf den Paketen kontrollieren, nur dann haben Sie die Garantie des Originalpräparates und des vollen Erfolges. 279/15
Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N 37.

Bermischtes.

Die Zeitung im Kompaniebefehl. Den österreichischen Truppen wird im Felde auch von den Vorgängen auf den anderen Kriegsschauplätzen Mitteilung gemacht, auf ganz originelle Weise. So hieß es einmal im Kompaniebefehl: Die 3. Kompanie stellt die Feldwachen aus. — Der Papst ist gestorben. — Sieg der Deutschen in Nordfrankreich. — Sieg der Oesterreicher an der Save. — Morgen Brot- und Munitionsempfang. — Morgen große Sonnenfinsternis.

So küß die Soldaten doch nicht ganz ohne Nachrichten aus der Welt, wenn sie auch etwas kunterbunt serviert werden.

Lustkurort Munsterlager.

Infolge des Krieges haben bekanntlich viele Bäder und Lustkurorte vorzeitig schließen müssen. Da wird es denn besonders interessieren, von einem Lustkurort zu erfahren, der vor kurzem auf der Sauerburger Heide eröffnet wurde und schon ein mächtiges Aufsehen zu verzeichnen hat. Eine ausführliche Beschreibung der Vorzüge dieses neuesten Erholungsortes findet sich in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, und es ist ein alter Landsturmmann, der sie dem Blatt gefandt hat. Der „Prospekt“ der Kurverwaltung lautet:

„Truppenübungsplatz Munsterlager.“ Während des Krieges Sommer und Winter geöffnet. Herrliche Lage inmitten der Sauerburger Heide. Gemeindefastliche „Diners“ und „Suppers“ im Freien. Alle Ständesunterschiede beseitigt. „Sonnenbäder“! Daher für ausländische Kriegsteilnehmer zur Erholung sehr zu empfehlen. Die Heide blüht! Ganz internationaler Besuch! Glänzender Erfolg schon in der ersten Saison! Etwa 30 000 ständige Kurgäste! Täglich treffen tausende neuer Kurgäste aller Kulturstaaten in Nationaltracht ein. Keine Kurkarte. Die deutsche Regierung zahlt alle! Prospekte in allen Sprachen verendet gratis und franko: Die Kurverwaltung.“

Wetterbericht.
Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Anzeigengesch.
Barometer
STUNDE WECHSELN WÄRMEN SICH STRECKEN
STUNDE WECHSELN WÄRMEN SICH STRECKEN

von der Wetterdienststelle Weilburg.
Höchste Temperatur nach C.: +14 niedrigste Temperatur +8
Barometer: gestern 771.2 mm heute 764.5 mm.
Voranschlägliche Witterung für 29. September:
Zeitweise wolkig bei südlichen Winden, besonders nachts etwas wärmer, höchstens strichweise und vereinzelt leichte Regenschauer.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Frier	0
Waldberg	0	Wiesbaden	0
Reutrich	0	Schwarzenborn	1
Marburg	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheinpegel heute: gestern 4.16, heute 3.44 Zahnpegel: gestern 1.30, heute —.
29. September Sonnenaufgang 5.57 | Mondaufgang 4.24
Sonnenuntergang 5.43 | Monduntergang morg

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider: für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

ANTITRUST-WEHR
Diese ein- getragene Schutzmarke garantiert für trustfreie Cigaretten.
Salem Aleikum Salem Gold Etwas für Sie!
Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück
Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Veridaze Dresden
Inh. Hugo Lietz Hoflieferant S.M.D. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der Krieg kostet uns Land und Thron,“ sagte er zu ihm. „Und wenn wir ihn nicht führen, so empört sich das Volk auch wider uns. Es erwartet von uns die große Tat,“ entgegnete der Sohn.

„Und wenn sie nicht gellingt?“
„So fragt kein Mann und kein Serbe!“
Dieser Sprache gegenüber fand der Vater nicht den rechten Mut. Oft standen sie einander gegenüber wie zwei Feinde, der König mit seinem kümmerlichen Versuch, seine Autorität zu wahren, der Kronprinz bis oben gefüllt mit unbändiger, explosiver Latenz. Da war es oft, daß der Sohn den Vater bedrohte, ihm brutal seine Hut ins Gesicht schrie, weil der König trotz allem Straßenlärm noch immer für den Frieden eintrat.

Wenn Kronprinz Georg nach solchen Szenen den Konat verließ, dann eilte er zu der schönen Russin, die immer die richtigen Worte fand, um seinen Vorn noch mehr zu schüren. „Er ist ein alter Mann, Ihr Vater, mein Prinz,“ sagte sie mit ihrer süßen, weichen Stimme. „Was kümmert ihn der Ruhm, die Unsterblichkeit! Sie müssen sich freimachen von ihm!“

„Freimachen! Wie könnt ich das! Ich kann doch keine Revolution gegen meinen eigenen Vater anzetteln!“ rief der Kronprinz.

„Gott behüte!“ sprach die Verfälscherin mit heuchlerischem Augenniederschlag. „Das wäre eine Sünde. Wie wäre es aber, wenn man ihn auf friedlichem Wege zur Abdankung brächte? Dann wären Sie Herr von Serbien, und der Weg über die Drina ist frei für Sie und Ihren Ruhm!“

Ihre Stimme klang so süß, ihre Augen lodten so beglaubend! Und es umwehte sie so ein ganz leiser, ganz feiner Duft, der dem jungen Prinzen ins Ohr flog, ihn umwehte, ihn mit wilder Gier nach Ruhm, nach Liebe erfüllte, seine Nerven bis aufs äußerste zum Schwingen brachte. Mit feuchendem Munde bohrte er seine Augen in die ihrigen, wild griff er nach dem schönen Leibe — aber lächelnd, geschmeidig entglitt sie seinen Händen. „In Sarajewo,“ flüsterte sie, „in Sarajewo!“

Von dieser Zeit an begannen in Belgrad Stimmen laut zu werden, die dem König manche unruhige Stunde

bereiteten. Quers brachte eine Zeitung ganz verdeckt die Nachricht, daß König Peter zugunsten des Kronprinzen abdanken wollte. Das eine oder andere Journal hatte sich an diese Meldung fest und kommentierte sie in einer für den Herrscher nicht gerade günstigen Weise. Die Chauvinisten unter den Abgeordneten röstten die Frage der Abdankung auf. Im Volke wurde darüber diskutiert. Und als wieder einmal ein großer Demonstrationstag an den Fenstern des Konats vorbeizog, erscholl hundertstimmig der Ruf: „Hoch König Georg!“

Der Vater warf dem Sohn geradezu ins Gesicht, er habe diese Abdankungsgerüchte ausgestreut. Der Sohn schrie zurück: „So dank doch ab. Du bist doch ein Hindernis auf der Bahn des serbischen Volkes!“

Der König verhängte über den ungebärdigen Prinzen Zimmerarrest. Aber was half das! Das Volk stand mit seinen Sympathien ganz auf der Seite Georgs, in dem es immer mehr seinen Nationalhelden sah.

Derweilen schrie es nur noch: „Hoch König Georg!“ Wenn sie aber erst schrien: „Nieder mit König Peter!“ Was dann?

Er erinnerte sich daran, daß noch wenige Herrscher Serbiens eines natürlichen Todes gestorben waren.

Und da kamen Stunden über den unglücklichen alten Mann, in denen er daran dachte, ob es nicht am besten sei, sich vor seinen Untertanen in den Schutz des großen Vaterlandfeindes Österreich zu flüchten.

Das aber hand Gewehr bei Fuß und sah der Entwicklung der Dinge ruhig zu. Die serbischen, russischen und englischen Blätter mußten allerdings von ungeheuren Truppenbewegungen an die Grenze zu melden. An der Drina wimmelte es nur so von österreichischen Soldaten. An der Donau, Belgrad gegenüber, lagen sich drei, vier Korps zusammen. Bei Borsch, bei Reusah marschierten sie auf, bereit, das schwache aber todesmutige Serbien zu überfallen. In Semlin, dem kroatischen Städtchen, das nur durch die Mündung der Save in die Donau von der serbischen Hauptstadt getrennt liegt, seien zwei Brigaden eingetroffen und Artillerie und Kavallerie, wußte eines Tages ein besonders phantastisches Blatt zu berichten. Augenscheinlich bereite Oesterreich-Ungarn einen Handstreich vor. Die „Politika“ meldete sogar schon von einem großen Gefecht an der Drina. Natürlich waren die Oesterreicher geschlagen worden.

Alle diese Aufregungen brachten die Stimmung in Serbien zu einem Hochdruck, der sich irgendwie entladen mußte. Eine wahnsinnige Aufregung fuhr in das Volk

und wehte es auf die Straßen. Man riß die Schilder der österreichischen Firmen herunter und warf sie in die Save. Man schrie nach Waffen. Man müsse den Feinden zuvorkommen und sie selber in Semlin überfallen.

„Dolo Austria — Dolo Austria!“ Gellend erklang es auf der Terasa, auf der Fürst Mihaljeffstraße, vor dem Konat, vor dem Palais des Kronprinzen und vor dem Kriegsministerium. Der Kriegsminister mußte eine Rede halten. Aus seinem berufenen Mund wollte es das Volk hören, daß seine Soldaten sich bis auf den letzten Mann wie Helden schlagen würden.

Die Soldaten wurden umarmt, die Offiziere von jungen Leuten auf die Schultern gehoben. In einem Tumult der Begeisterung durchraute das Volk die Stadt.

Wenn jetzt ein Stein gegen ein Fenster der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft oder gegen das Konsulat flüchte, von der Hand eines Bubens, eines ganz Unverantwortlichen geschleudert — dann war der Krieg da.

In einem wahnwitzigen Dineus und Snaas wurde die Stimmung des Volkes hin und her gerissen. Und dann schritten eines Abends die Signalhörner durch die Stadt, und die Trommeln rüttelten die Einwohner auf. Kavallerie und Artillerie jagten im Galopp durch die Straßen, die Infanterie kam im Lauffschritt daher.

Nachführung der Garnison, sagten die Offiziere, wenn man sie ängstlich fragte.

Aber die Leute glaubten es nicht. Auf einmal — keiner wußte, wieso — war das Geräusch unter ihnen, die Oesterreicher hätten die Kriegsinself in der Donau besetzt und seien im Begriff, nach Belgrad überzusetzen.

„Die Oesterreicher sind da!“ schrie einer. Ein ungeheurer Schreden sprang über das Volk her. Die Männer schrien wilde, sinnlose Verwünschungen, die Frauen weinten, die Kinder weinten. Es war, als sei der längste Tag über Belgrad hereingebrochen.

Und inzwischen saßen die österreichischen Offiziere ruhig in ihrem Semliner Kaffeehaus und waren ganz erstaunt, als sie in der Zeitung lasen, daß ihre kleine, ruhige Grenzstadt nur so von Waffen starrte.

Es war hier so gar nichts von der Aufregung zu spüren, die am anderen Ufer der Save herrschte. Nur die Federbüsche der Gendarmen tauchten bald hier, bald dort auf, und wachsame Augen spähten unablässig über Donau und Save hinüber, die breit und still ineinanderströmten, unbekümmert um Freund und Feind, die sie voneinander trennten.

(Fortsetzung folgt.)

Zu vermieten

In bester Lage.

Nikolasstr. 11. 2. H. der 1. Oktober eine herrschaftl. Wohnung von 5 großen Zimmern, Balkon u. sämtl. Annehmlichkeiten preiswert zu vermieten. Näheres daselbst im Hofe Parterre. 12007 (1020)

Moritzstr. 3. Vorderh. im Dach 1 Zimmer u. Küche sof. od. spät. Möbl. im Mienenladen. 12343

Eleonorenstr. 3. 2. L. möbl. 3. H. 12310

Schlichterstr. 12, P.,

edel. möbl. Zimmer in besserem Hause zu vermieten. 12347

Karlstr. 37. 3. r. möbl. Zim. m. v. Penz. u. verm. Wöchentl. 12. mit. 50 M. *8089

Schön möbl. Zimmer

eventl. mit Mittagstisch sofort f. Herrn od. Dame. Bleichstr. 21 L

Laden p. sof. m. o. ohne Wohn. beste Lage. a. v. Bleichstr. 25, 1. 12346

Pachtgesuche.

Garten im Westende

zirka 20-30 Ruten, zu pachten gesucht. Off. u. Br. 8 Zweifelt 2, Bismarckring 29. b.7244

Stellen finden

Arbeitsamt Wiesbaden.

Edle Dohlemers u. Schwalbacher Str. Geschäftsstunden von 8-1 und 3-6 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr. Telefon Nr. 573 und 574. (Nachdruck verboten.)

Offene Stellen.

- Männl. Personal: 2 Maschinenschlosser, 1 Spezialer u. Installateur, 1 Bauelementfabrikant, 1 Schneider, 1 Hüter für Kellerarbeit, 1 Schuhmacher, 1 Klerikale, 1 Schweizer. Haus-Personal: 1 Laufmädchen, 1 Gatt- u. Schankwirtschafts-Personal. Männlich: 1 Pensionsdiener, 1 Hoteldiener, 1 Hausbursche für Rest, 1 Kellnerin. Weiblich: 1 Zimmermädchen, 1 Kindermädchen, 1 Köchin, 1 Kasse-Ramsell, 1 Kochknecht, 11 Küchenmädchen.

Eine tüchtige Zeitungsträgerin

für Schierstein a. Rh. sofort gesucht. 255,19

Weibliche.

Gesucht sauberes tücht. Alleinmädchen mit guten Zeugnissen f. H. Haush. Zennelbachstr. 20. 1. Borstellten von 2 bis 3 Uhr. 4694

2 bessere Mädchen,

18-24 J. (höchstens), evang., gesund, nicht bekannt, für Küche und Haus an einzelner Dame auf bald gef. Näheres erwünscht, nicht schreiben. Lohn 25-30 Mk. Gutes Zeugnis erforderlich. Suchende Dame hat Privatlois in Bad Salzenbad b. Elmlo. Keine Fremden. Schriftliches Anerbieten wird sarnicht beantwortet. Persönl. Vorstellung nur nachmittags. Näheres in der Expedition ds. Bl. *8679

Stellen suchen

Weibliche.

Fräulein

aus guter Familie, vertraut mit all. Büroarbeiten, Stenographie und Maschinenschriften, gewandt im Verkehr mit dem Publikum sucht per sofort oder später geeignete Stellung. Off. u. Br. 86 an Wil. 1. Mauritiustr. 12. 4691

Zu verkaufen

Hochträchtiges Stimmthalser angest. Kind, 11 Jtr. schwer, zu verkaufen. f.2037 Ludwig Heub. Bierstadt.

Deutscher Schäferhund,

erkl. kl. Rude, edler Bau, in Stamm, umständehalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 4458

Verschiedenes

Phrenologin

Elisa Gaul, Friedrichstr. 9, 2. früher Schwalbacher Straße 69.

Damen

f. a. distr. Aufnahme an Entbindung, kein Deimbericht, bei Frau Deißler, Gebarme, Ramer b. Luxemburg. *8199

Ernstere Reden in schwerer Zeit

(Ein Zyklus von 4 Vorträgen) veranstaltet von dem Kaufmännischen Verein Wiesbaden E.V. zum Besten der Kriegsfürsorge.

1. Vortrag: Donnerstag, den 1. Oktober 1914, abends pünktlich 8 1/2 Uhr im Festsaal der „Turngesellschaft“, Schwalbacher Strasse 8. Redner: Herr Lic. Dr. theol. Gottlieb Traub, Dortmund.

Thema: **Wie erleben wir den Krieg?** Eintrittspreise für Saal und Galerie Mk. 1.—, Vorbehaltene Plätze Mk. 2.—. 4682 Kartenverkauf bei den Herren Walther Seidel, Wilhelmstr. 56, Ed. Fraund Nachf. Inh. Ed. Moeckel, Langgasse 24, Ernst Kuhlmann, Wilhelmstr. 34, H. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1. - Vorbehaltene Plätze nur bei Herrn Walther Seidel, Wilhelmstr. 56.

Wegen Aufgabe der Marken

Josetti- und Jasmatzi-Zigaretten

vergütet bei Abnahme von 100 Stück an 20%, so lange Vorrat reicht. 4647

Adolf Haybach, Wellritzstr. 24. Tel. 3479.

Oefen

aller Systeme :: mit Garantie zu sehr billigen Preisen.

Verkaufsstelle für Riessner Oefen 4668

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24.



Aufruf.

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Briestauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Keller, Schränken, Kommoden, Käben sowie in Wäbungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben. Die Beseitigung aller belgischen und französischen Briestauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zweckes genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Züchtelung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Briestaubverkehrs zu beteiligen. 4615 Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Sonnenberg. Wander-Gewerbebeschein-Anträge.

Die im Gemeindebezirk Sonnenberg wohnhaften Hausiergewerbetreibenden, welche zur Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen im Jahre 1915 einen Gewerbebeschein oder einen Wandergewerbebeschein besitzen müssen, werden hiermit aufgefordert, ihre diesbezüglichen Anträge möglichst umgehend, spätestens am 15. Oktober 1914 auf dem Bürgermeisteramt zu stellen.

Dem Antrag muß eine Photographie beigegefügt sein, in Bistitenartenformat, ähnlich und gut erkennbar, unangezogen mit einer Kopfgröße von mindestens 1,5 cm.

Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Scheine bis 1. Januar 1915 bei der Gemeindekasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Anmeldung eine Gewähr hierfür nicht übernommen werden kann.

Sonnenberg, den 23. September 1914. 15/59 Der Bürgermeister: Buchelt.

Bekanntmachung.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit auf die Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 20. August 1912, betreffend „Verzeichnisse der Hausarbeiter“ hingewiesen und aufgefordert, die Verzeichnisse in der Zeit zwischen dem 1. und 15. Oktober ds. J. in je einer Abschrift der königlichen Polizei-Direktion und der königlichen Gewerbe-Zuspektion einzureichen. Formulare zu den Verzeichnissen sind in den Buchdruckereien, von Rud. Bechtold und Comp. hier selbst u. Fr. Honsch u. Comd. Frankfurt a. M., Braubachstraße Nr. 26, erhältlich. 4616

Wiesbaden, den 22. September 1914. 152/16 Der Polizei-Präsident: von Schend.

Das Sparkassenbuch Lit. A Serie II Nr. 483099 ausgestellt für Lina Horn, Dienstmädchen, hier, mit einem Guthaben von 453 Mk. 40 Pfg. ist abhanden gekommen. Der Besitzer derselben und jeder, der Ansprüche aus demselben zu haben glaubt, wird aufgefordert, seine Rechte bis zum 5. Januar 1915 dahier geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist die Rückzahlung erfolgen wird. 95/14

Wiesbaden, den 26. September 1914. 152/16

Direktion der Nassauischen Landesbank. Alau.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in großer Vielseitigkeit am Lager.

Bestellungen werden sofort erledigt. 4665

S. GUTTMANN

Telef. 6365

Wiesbaden, Steingasse 3. f.2836

Heinrich Heuss

im Alter von 25 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Jean Eduard Heuss u. Familie. Wiesbaden, Steingasse 3. f.2836

Königliche Schauspiele.

Montag, 29. Sept.: Geschlossen.
Dienstag, 30.: Der Troubadour.
Mittwoch, 1. Okt.: Minna von Barnhelm.

Residenz-Theater.

Montag, 28. Sept., abends 7 Uhr:
Als ich noch im Säugelalter...
Dienstag, 29.: Alles mobil.

Erma Frey
C. Friedemann
J. Brüll
F. Schubert
W. A. Mozart-Lustner.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 29. Sept.:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

4. Bayrisch Blau, Marsch
5. Ouverture zur Oper „Das goldene Kreuz“
6. Ständchen
7. Fantasie aus der Op. „Die Zaubervögel“

Technikum Jmenau
Thüringisches
Maschinen- u. Elektrotech. Abt. für
Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.

Binger Weinstube
Wagemannstrasse 9
neu eröffnet.
Hochachtungsvoll Ph. Schlosser.

14. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsbereitschaft im Kriege, Kreis-Komitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 19. September bis einschließlich 26. September 1914:

Dauerschreier a. D. A. A. 10 M. — Fräulein A. und
E. R. 500 M. — Fräulein A. R. (Quartiergeh.) 9.30 M. —
A. S. (Erbs. gest. Silberfaden) 400 M. — Rentner Altgeld
(Quartiergeh.) 50,40 M.
B. S. 20 M. — Durch das Bauhaus Gebrüder Krier
von Fräulein Johanna Wittmann 100 M. — Durch das Bau-
haus Marcus Verls u. Cie. wie folgt: R. B. 2 M., Prof.
Dr. Frank 100 M., zusammen 102 M. — Rentner Baruch
100 M. — Dr. jur. Fritz Bidel zeichnet als monatliche Gabe
bis auf weiteres 200 M. — Rechtsanwalt Dr. Fritz Bidel
(durch Marcus Verls) monatliche Gabe bis auf weiteres
für August/September 400 M. — Biergeld von zwei Dienst-
mädchen (4. Gabe) 3 M. — Emil Bollinobaus, s. St. Rem-
scheid 50 M. — Väter Hoffung (Sammelbüchse) 23,42 M. —
B. Büdingen (3. Gabe) 100 M.
A. Colter (Quartiergeh.) 63 M. — D. Ersh (Quartier-
geh.) 5,60 M.
Von einigen Dienstmädchen für Mittagessen armer
Kriegskinder: Margarethe Eichhorn 1,60 M., Franziska
Barnickel 1,50 M., Anna Riefer 1,50 M., Helene Schabel
0,50 M., Barbara Kibel 0,50 M., Anna Imhof 1 M., Martha
Träger 1 M., Helene Wergensstrom 1 M., zusammen 9,50 M.
— Durch die Dresdner Bank Wiesbaden wie folgt: König-
licher Bankinspektor a. D. J. Wählen 100 M. — Durch die
Deutsche Bank wie folgt: Georg Schneider 10 M., Dr. W.
15 M., zusammen 25 M. — Durch die Deutsche Bank wie
folgt: Adolf Eieren 300 M., Frau Marie Wollau 20 M.,
Zollinspektor G. Seehaus 25 M., R. R. 20 M., Kasse von
92 Losen à 30 S. = 27,60 M., Richard Claassen 2000 M.,
zusammen 2417,00 M.
E. S. 1 M. — E. S. 5 M. — R. und B. Schürmeyer
10 M. — Ph. Eckhardt (Quartiergeh.) 15,20 M. — Ph.
Eckhardt 100 M. — R. Edelstein (Quartiergeh.) 16,80 M. —
Frau Eichenberg 10 M. — R. Eller (Quartiergeh.) 5,60 M.
— R. Eller (Quartiergeh.) 12,32 M. — E. Engel (Quartier-
geh.) 5,60 M. — Erbs. aus einer patriotischen Beter
von einigen Knaben in der vorderen Feldstraße 12,50 M.
— Schwester E. 10 M.
F. B. 10 M. — Dr. Fischelich (Quartiergeh.) 14 M. —
Fischer 20 M. — von Frankenberg und Proskits, Rator
a. D. 300 M. — Frau von Frankenberg und Proskits 300 M.
— Verlag Frauenkapital Berlin für 300 abgestempelte
Zeitschriften 15 M. — Verlag Frauenkapital Berlin für 300
abgestempelte Zeitschriften 15 M. — Verlag Frauenkapital
Berlin für 300 abgestempelte Zeitschriften 15 M.
Von den Gefangenen des hiesigen Gerichtsgefängnisses
von ihrem Arbeitsverdienst für Verwundete im Felde 70 M.
— Genesungsheim 18. A. Eberbach 1128 M. — Gesammt
durch Frau Käthe Heymann von Louis Vaher 100 M., Louis
Vaher (Quartiergeh.) 25,20 M., Käthen und Lina R. R.
12 M., zusammen 137,20 M. — Gesammt durch Frauen
von Seidenbahn 67,50 M. — Gesammt durch Frauenhilfs-
verein Vahn (Unterstaumkreis) 150 M. — Gesellschaft für
Vinde's Eismaschinen 2000 M. — G. Schwein (Quartier-
geh.) 9,24 M. — Daupin. a. D. Gierlids (2. Gabe) 100 M.
D. G. R. 5 M. — Darts 20 M. — Darts 20 M. — Frau
Sanitätsrat Dartmann 20 M. — Softe Hartmann (Quartier-
geh.) 58,80 M. — Gustav Daummann 10 M. — Döskne-
ller Deimdingler für eine Tasse 5 M. — Fräulein Theresie Deine
5 M. — Hermann Deh 50 M. — Stadtverordneter Fritz Bil-
dner 7,70 M. — Frau Hauptmann Götner 100 M. — Fräulein
Ida Dolabauer 10 M. — A. Doniak (Quartiergeh.) 8,40 M.
Friedrich und Hildegund Frntraut 10 M. — Rentner
Jalper 500 M. — Jugendverein „Freue“ durch Wis-
teler 48,80 M.
Geheimer Regierungsrat Kalle (4. Gabe) 200 M. —
Kaufmännische Fortbildungsschule, Unterstufe 3. 8 M. —
Karl Kettler 50 M. — Durch die Königl. Gerichtskasse
R. Radnowicz 2,40 M., Rechnungsrat Schaefer 25 M., Frau
Bauer 20 M., zusammen 47,40 M. — Stadtrat Kimmel
(Quartiergeh.) 42 M. — Klasse 1 und 2a der Schule am
Niederberg 13 M. — Klasse 4b der Niederbergschule 5,85 M.
— Koentke 7 M. — Geheimrat Kobi 50 M. — Konzert der
Kurverwaltung 1517,60 M. — B. Kraft (Quartiergeh.)
21 M. — B. Kraft (Quartiergeh.) 28 M. — Fräulein Kreuz
30 M. — R. Kimmel (Quartiergeh.) 16,80 M. — R. Kip-
persbusch, Wilhelmstr. 25, zeichnet als monatlichen
Beitrag 500 M.
L. B. 20 M. — L. B. durch Vereinsbank 30 M. — Amts-
gerichtsrat Sibawski (2. Gabe) 40 M. — Frau Siesch
25 M. — Herr Slegnis 30 M. — Professor Dr. Lohr 100 M.
— Architekt Vos 15 M. — Apotheker Lou 100 M. — Wolf-
gang Augenbühl (v. d. Sporkassenbuch) 20 M. — Annemarie
Augenbühl (v. d. Sporkassenbuch) 20 M.
Domänenrentmeister Wählich 20 M. — A. Raver (Quartier-
geh.) 30,20 M. — Frau Pfarrer Raver (Quartiergeh.)
20,40 M. — Frau General von Wey 50 M. — B. Müller
(Quartiergeh.) 30,20 M. — Dr. R. Reurer (Quartiergeh.)
64,40 M. — Fräulein Luise von Müns (2. Gabe) 50 M.
Durch die Nassauische Landesbank: Fräulein Döbel 40 M.,
Joh. Rau, Vudenberg 5 M., Mainz 100 M., Dr. Adolf Beckmann
20 M., zusammen 160 M.
Frau Oberleutnant 50 M. — Krüger von Oibmann
(Quartiergeh.) 21 M. — Frau d'Oroville und Enkelin 40 M.
P. P. für Schmuckladen 30 M. — Frau General Pagen-
stecher (2. Gabe) 100 M. — Geheimrat von Pankau 60 M. —
Emil Peipers (2. Gabe) 100 M. — Personal vom Kaiser-
Friedrich-Bad 21 M. — Gesammt von dem Personal der
Wiesbadener Kronenbrauerei 30,91 M. — Frau Quante
Peterson, Bierstadt (durch die Mitteldeutsche Creditbank)
50 M. — Frau Karl Petri (Quartiergeh.) 24,20 M. —
G. Pfäber (Quartiergeh.) 72,80 M. — Frau von Pöfer 20 M.
Quartiergeh. von Professor Dr. Kühn, Ingenieur
Daeber und Professor Steuping 110,60 M.
Geheimrat R. (2. Gabe) 50 M. — Frau Direktor Rals
100 M. — Karl Reichwein (Quartiergeh.) 14 M. — Re-
kretendepot Blücherstraße von den Mannschaften der 8.
Rekretenkorpsabteilung 20 M. — Direktor Rheinboldt (2. Gabe)
40 M. — Durch die Rheinische Volkszeitung wie folgt: R.
2 M., Quartiergeh. 7 M., Lehrer Sönnagen 20 M., G. D. 20 M.,
S. Worr 15 M., zusammen 64 M. — Rißberg 2 M. — Frau
Robinson 50 M. — S. Romelt (Quartiergeh.) 67,20 M. —
Rones Rosenstein (Quartiergeh.) 5,60 M. — Fräulein
Margarethe Wähmann 5 M. — Durch Herrn Emil Rumpf:
Kriegerverein Germania-Allemania 100 M., Krieger- und
Militärverein 100 M., Militär-Verein 300 M., Krieger- und
Militärverein Birk Otto von Wismar 50 M., Militär-
Kameradschaft „Kaiser Wilhelm II.“ (2. Gabe) 50 M.,
Marine-Verein 50 M., zusammen 650 M. — E. Rott (Quartier-
geh.) 20,20 M.
Sammlungen der Wiesbadener Zeitung und der Wies-
badener Neueste Nachrichten wie folgt: Ungenannt 0,50 M.,
Ludwig Teubner 2 M., E. von R. 20 M., Ungenannt durch
Einkaufsbrief vom 10. 9. 20 M., D. R. 5 M., A. R. 10 M.,
Fräulein Gabe 10 M., Frau Vertha Chelius 10 M., Frau
Franziska Eichenberger 20 M., Wilhelm Schaub 8 M., zu-
sammen 100,50 M. — Zweite Sammlung des Herrn Rektor
Kob wie folgt: Lehrer Gers 30 M., Rentner Raffenberg
30 M., Amtsanwalt Bahl 10 M., Fr. R. Raver, Rentner
10 M., Klasse 1b der Reichstralschule 7 M., zusammen 87 M.
— Sammlung einer Mädchenvolkschulklasse auf dem Schul-
berg 3,50 M. — Geheimrat Soller 50 M. — Dienstmädchen
Meta Schiemeyer 5 M., Schöndorfer 10 M. — D. Schulz
Dwe. (Quartiergeh.) 61,00 M. — Sparsfennige 4,80 M. —
Sparverein s. Wehnachtskasse „Bratwurstaßchen“ 83 M.
— Herr Svehl 30 M. — Stinner 4 M. — Otto Sella (Quartier-
geh.) 21,50 M. — Frau L. Siller (2. Gabe) 100 M. —
Professor Schneider (Quartiergeh.) 29,53 M. — R. Schulte
(Quartiergeh.) 11,20 M. — Frau C. Schuls 50 M. — Frau
Edith Strumpf 10 M.
Tiersehverein E. B. Wiesbaden 500 M. — Frau Oberst
Frankfeld 50 M.
Ungenannt 1 M. — B. Utermar durch die Vereins-
bank 50 M.
Arel von Barnbiller 2 M. — Architekt Bierahn 9 M. —
Mittelmeyer Bierordt (2. Gabe) 100 M. — Ein Wisewacht-
meister aus dem Felde von seiner Wohnung 20 M. — B.
Rogel (Quartiergeh.) 101 M. — Edmund Sols G. m. S. S.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge 588554.07 M.

Wegen etwaigen Verichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.
Verichtigungen: Im Gabenverzeichnis 13 muß es statt Hedlich und Reuflich (Quartiergeh.) 109,20 M. heißen Konfistorial-Präsident Dr. Ernst (Quartiergeh.) 109,20 M., statt Viktor Breidenstein muß es heißen Mittelschulrektor Breidenstein 70 M.
Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.